Einzelnummer Kč 2·—
Abonnement halbjährig Kč 45·—
Redaktion und Administration: Prag I, Dlouhá 41 • Telefon 626-30
27. Jahrgang • Nr. 29
21. Juli 1933 • 27. Tamus 5693

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

KONGRESSWAHLEN IN DER TSCHECHOSLOWAKEI 23., 24. und 25. Juli
ZIONISTEN! ÜBT EUER WAHLRECHT AUS

Dr. H. Hoffmann:

Der Frenchbericht

Im Rahmen der Unterhausdebatte über das Budget des Colonial Office gab der Kolonienminister Sir Philipp Cunliffe-Lister die Erklärung ab, daß die Landentwicklungsanleihe in der Höhe von zwei Millionen Pfund Sterling in der nächsten Zeit aufgelegt werden soll. Am gleichen Tage wurde überraschenderweise der Bericht des Landentwicklungsdirektors Lewis French veröffentlicht. Es ist nicht unbekannt, daß der High Commissioner mit dem Bericht durchaus nicht einverstanden ist, daß er wiederholt Aenderungen verlangt hat und daß er die Absicht hatte, nach Prüfung der Einwände der Jewish Agency und der Arabischen Exekutive seine eigenen Schlüsse zu ziehen. Welche Stellung die Regierung zum Frenchbericht einnehmen wird, und welches der Grund seiner Veröffentlichung in diesem Zeitpunkt ist, läßt sich vorläufig nicht übersehen.

Im Folgenden sollen einige vorläufige Bemerkungen zum Bericht vorgebracht werden, die aber keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da sie sich lediglich auf das bisher bekannte Material stützen, ohne daß dem Verfasser die Möglichkeit geboten worden wäre, in das englische Original Einblick zu nehmen.

Als Ziel des Landentwicklungsplanes wird die Ansiedlung von „dislozierten" Arabern einerseits, von Juden andererseits bezeichnet. Aber diese Verbeugung vor dem Mandat besagt so lange nichts, als nicht ausgesprochen wird, mit welcher Zahl von Arabern und von Juden der Plan rechnet und welche Mittel hiefür zur Verfügung gestellt werden sollen. French ging ursprünglich von einer Zahl von 1000—2000 landlosen Arabern aus (eine Spanne von 100 Prozent!), die Jewish Agency schätzt die Zahl der früher nutzungsberechtigten Araber (also ihrer Mehrzahl nach nicht Eigentümer!) auf 500. Cunliffe-Lister spricht von 889 Arabern. Einen groben Verstoß gegen Sinn und Wortlaut des Mandates bedeutet es aber, wenn French die Araber als „Söhne des Bodens" auf dem Lande ihrer Heimat voll ansiedeln will, während er den Juden bloß das Niederlassungsrecht (also den Boden) verkaufen und die Versorgung des Siedlers mit Gebäuden und Inventar den jüdischen Organisationen überlassen will. Einer solchen Unterscheidung kann nie zugestimmt werden, denn unserer Grundauffassung nach ist Palästina gleichermaßen die Heimat der palästinensischen Araber wie der Juden in der ganzen Welt. Besteht doch der Sinn des Mandats darin, daß der jüdische Immigrant in Palästina eine andere Rechtsstellung genießen soll als in anderen Einwanderungsländern.

Die Jewish Agency hat French einen Vorschlag zur Errichtung einer jüdischen Agrar- und Siedlungsbank mit finanzielle Regierungshilfe unterbreitet. French hat diesen Vorschlag abgelehnt. Ueber die Argumente beider Seiten könnte man ernsthaft diskutieren und sicherlich sind manche Einwände des Landentwicklungsdirektors beachtenswert. Aber eine solche meritorische Diskussion ist so lange überflüssig und unproduktiv, also der politische Charakter der Ablehnung feststeht. Denn wenn French befürchtet, daß die Kredite schwer zurückgezahlt werden könnten, wie erklärt sich dann seine Ueberzeugung, daß die Regierung von den angesiedelten Arabern „sicherlich" nach entsprechender Zeit alle ihre Auslagen rückerstattet bekommen wird? Und wenn er die Vorschläge der Jewish Agency für undurchführbar hält, ist es nicht eben dann seine Pflicht, andere Vorschläge zu erstatten? Den Schlüssel zum Verständnis bietet ein Passus, in dem French sagt, daß „die Ausnutzung neu erschlossener Gebiete, wenn Mittel zu ihrer Erschließung aufgebracht werden könnten, im gegenwärtigen Stadium nicht wirtschaftlich erscheint". Bleibt nur die Frage offen, was unter „Landentwicklung" zu verstehen ist. In der sehr würdigen Antwort Arlosoroffs namens der Jewish Agency wird daher mit Recht gesagt, daß der Bericht in konstruktiver Hinsicht steril, und nicht ein Instrument der Entwicklung, sondern ein Mittel, diese zu obstruieren, ist.

Noch gefährlicher ist aber der „positive" Teil des Berichtes. Als die wichtigsten Kolonisationsgebiete bezeichnet er Teile der Küstenebene, den Beisan-, den Huledistrikt, den Jordanteil und eventuell das Gebiet von Beerscheba. Nun spricht sich French einerseits skeptisch über die jüdischen Kolonisationswünsche in diesen Gebieten aus. Andererseits aber verlangt er im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Gebiete, daß die Regierung sich, eventuell durch Enteignung, die Kontrolle über Boden und Wasser sichern müsse, da die einzig mögliche andere Alternative — freier Bodenkauf und -verkauf — das Problem der landlosen Araber wieder entstehen ließe. Insbesondere fordert er, daß jede Neukolonisierung im Beisan-Distrikt durch die Regierung direkt erfolgen soll. In diesem Zusammenhang taucht auch wieder das Grundstückübertragungsgesetz auf, dessen Erlassung im Jahre 1931 durch den kraftvollen Einspruch Weizmanns verhindert wurde.

Gegen diese Absichten muß der schärfste Kampf geführt werden. Ganz abgesehen davon, daß die „Erfolge" der direkten Regierungskolonisation im Beisan-Distrikt zur Genüge bekannt sind, muß grundsätzlich erklärt werden, daß wir der Regierung nicht das Vertrauen schenken, das zur Zustimmung zur Etablierung eines solchen Staatskapitalismus nötig wäre. Der Schreiber dieses Artikels ist kein Anhänger des wirtschaftlichen Liberalismus; er ist sich der sozialen Gefahren, die diesem Wirtschaftssystem immanent sind, voll bewußt. Es hieße, den Teufel durch den Beelzebub austreiben, wollte man an Stelle des Liberalismus die Allmacht des Staates setzen, noch dazu eines Staates, der allein von der Bürokratie ohne jedwede Ingerenz des Volkes beherrscht wird. Es ist eine heute schon in weiten Kreisen verbreitete Erkenntnis, daß der Staatskapitalismus nur dort erträglich ist, wo das Staatsvolk sozial homogen ist; in einer sozial gespalteten Gesellschaft wird er zum Instrument einer Despotie der herrschenden Schicht. In national heterogenen Gebieten wird er zum Werkzeug uneingeschränkter nationaler Bedrückung. Man kann übrigens an diesem Beispiel ermessen, wie töricht die Forderung der Revisionisten nach einem „régime colonisateur" ist. Ein „régime colonisateur" kann man selbst durchführen wollen, wenn man die hiezu erforderliche Kraft hat. Es von einer anderen Macht zu verlangen, bedeutet den Verzicht auf die Entfaltung der eigenen Kraft, den Verzicht auf eine wirkliche Emanzipation, die stets nur eine Selbstemanzipation sein kann. Es ist dies nicht das Programm einer Bewegung, sondern der Ausdruck der eigenen Schwäche und des mangelnden Selbstvertrauens, der die Stimme der nüchternen soziologischen Erkenntnis übertönt.

Den Geist einer solchen Staatsautorität charakterisiert am besten eine Stelle des Berichtes, an der sich French gegen Bodenverkäufe arabischer Großgrundbesitzer an Juden wendet, weil sie „mit der Gefahr der Erstarkung der Großbetriebe auf Kosten der kleinen Besitzer verbunden sind." Mehr Unsinn ist selten in einem Satze gesagt worden. Ein arabischer Großgrundbesitzer verkauft Boden an Juden. Wieso erfolgt das auf Kosten der kleinen Besitzer? Wo doch die dichtere jüdische Siedlung auf dieser Fläche viel mehr Familien ernähren würde! Dieser mystische Satz könnte wohl als ein Angriff auf die Kwuzoth betrachtet werden, wobei die involvierte Identifizierung eines feudalen Großbetriebes mit einer Kommune besonders unfair wäre. Aber wenn vielleicht Herr French um den Schutz der arabischen Nießbraucher bangt, warum schlägt er dann nicht eine Umwandlung ihrer Nutzungs- in Eigentumsrechte vor? Man sieht deutlich, wie hier der Staatsabsolutismus zu einer Konservierung der feudalen Ordnung strebt, einer Ordnung, die selbst einem großen Teil der Feudalherren nicht mehr entspricht, weil ihnen die bürgerliche Ordnung vorteilhafter erscheint.

Der Bericht stellt die Jewish Agency vor große und schwere Aufgaben. Ihre Kritik kann nur erfolgreich sein, wenn sie Gegenvorschläge bringt. Welches ungefähr die prinzipielle Stellungnahme zu einem Landentwicklungsplan sein müßte, soll später in einem eigenen Artikel dargelegt werden. Heute aber muß schon festgehalten werden, daß die ganze Problematik Palästinas wieder zur Diskussion steht, daß der Frenchbericht zweifellos auch die Wiederaufrollung der Verfassungsfragen nach sich ziehen wird. In diesen ernsten Tagen wird es sich leider erst ganz erweisen, welchen Verlust die zionistische Bewegung durch die Ermordung ihres initiativsten Kopfes erlitten hat.

Die Wahlen zum Kongreß in Palästina und Amerika

Jerusalem. Bei den Wahlen zum 18. Zionistenkongreß hat die Arbeiterliste einen überwältigenden Erfolg errungen. Von den 65.000 Schekelzahlern Palästinas haben über 50.000 an der Wahl teilgenommen. 70 Prozent der Stimmen sind den Arbeiterparteien, 11 Prozent den Revisionisten, 7 Prozent den Allgemeinen Zionisten, 5.5 Prozent dem Hapoel Hamisrachi und 3.5 Prozent dem Misrachi zugefallen. Die revisionistischen Stimmen wurden für die Jabotinsky-Liste abgegeben. Auf die Liste der Großmann-Richtung entfielen bloß 319, auf die der Radikalen 529 Stimmen. Keine dieser beiden Gruppen konnte somit ein Mandat erlangen.

New York. Die Zählung der bei den Wahlen zum 18. Zionistenkongreß abgegebenen Stimmen ist noch nicht beendet. Nach den bisher festgestellten Resultaten haben die Linken einen bedeutenden Erfolg errungen. Von 14.000 bisher gezählten Stimmen hat die Liste der Vereinigten Poale Zion und Zeire Zion 7000 erhalten. Es wird erwartet, daß auch die Gesamtzählung das gleiche Verhältnis ergeben wird. Das überraschende Wahlergebnis wird darauf zurückgeführt, daß weite zionistische Kreise das Wahlabkommen der Allgemeinen Zionisten mit der Hadassah, resp. der Brandeis-Mack-Gruppe nicht gebilligt und sich deshalb entweder der Stimme enthalten oder für die Linke gestimmt haben.

★

London. (J. T. A.) Die parteimäßige Zusammensetzung des Zionistenkongresses läßt sich noch nicht voraussehen, da die Wahlresultate aus einer Reihe von Ländern, insbesondere aus Kongreßpolen, ausständig sind. In Polen hat der Wahlkampf eine unerhörte Schärfe erreicht. Aus zahlreichen Ortschaften werden Zusammenstöße zwischen Revisionisten und Linken gemeldet. Die Hauptwahlkommission in Polen hat 7 Kandidatenlisten anerkannt. Liste 1 ist die der Allgemeinen Zionisten und wird vom Abgeordneten J. Grünbaum und dem ehemaligen Senator Dr. R. Davidson geführt. Nr. 2 führt die Liste einer Teilgruppe von Eth Liwnoth, an deren Spitze Doktor Gottlieb steht. Liste 3 ist Misrachi. Listenführer ist hier der Jerusalemer Oberrabbiner Kook, an zweiter Stelle steht H. Farbstein. Die Nummer 4 erhielt die Liste des Sonderverbandes der Zionisten-Revisionisten, geführt von Meir Großmann. Die Liste des Blocks für das Arbeitende Palästina trägt die Nummer 5. Listenführer sind David Ben Gurion und Ing. Reiß. Liste 6 ist die von Jabotinsky geführte revisionistische Liste. Die 7. Liste ist die der Vereinigten Linken nicht angeschlossene Hitachduth-Gruppe unter der Führung des ehemaligen Abgeordneten Advokat A. Lewinsohn.

Ein Allgemeiner Zionist in Italien gewählt

Bei den Kongreßwahlen in Italien erhielten die Allgemeinen Zionisten (Weizmann-Gruppe) 855, die Revisionisten 210 Stimmen. Das auf Italien entfallende Mandat wird sohin mit einem Allgemeinen Zionisten besetzt. Auffallend ist der Rückgang der revisionistischen Stimmen von 313 beim letzten Kongreß auf 210, während die Allgemeinen Zionisten von 697 auf 855 angestiegen sind.

★

Wahlresultate in Galizien

Das endgültige Wahlresultat in Ostgalizien lautet:

Linke	28.002	Stimmen	12	Mandate
Allgemeine Zionisten	23.343	„	11	„
Jabotinsky	10.400	„	4	„
Misrachi	7.520	„	3	„
Großmann	2.566	„	1	„
Hitachdut	1.483	„	1	„

In Westgalizien wurden gewählt:

7 Allgemeine Zionisten
3 Linke
2 Revisionisten
1 Misrachi

Der englische Kolonialminister über die Palästina-Anleihe

Veröffentlichung des French-Berichtes

London. In der am 14. Juli abgehaltenen Sitzung des englischen Unterhauses gab der Kolonienminister Sir Philipp Cunliffe-Lister im Rahmen der Debatte über das Budget des Colonial Office eine Erklärung betreffend die Frage der Wiederansiedlung der sogenannten „dislozierten" Araber in Palästina und die geplante Palästina-Anleihe ab und gab die Entscheidung der Regierung über diese Fragen bekannt. Er stützte sich hierbei auf den überraschenderweise am selben Tage veröffentlichten Bericht des Palästina-Landentwicklungsdirektors Lewis French über landwirtschaftliche Entwicklung und Landsiedlung in Palästina.

Kolonialminister Sir Philip Cunliffe-Lister befaßte sich in seiner Erklärung zunächst mit der Wiederansiedlungsfrage. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Colonel Wedgwood, um wieviel dislozierte Araber es sich handle, antwortete Sir Philip, es seien 889 Familien vom Gericht registriert worden.

Bevor der Kolonienminister sich der Besprechung der landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung Palästinas und der in Aussicht genommenen Verwendungsart der Palästina-Anleihe zuwandte, erklärte er, er wolle Dr. Arlosoroff, der das Opfer eines feigen Verbrechens geworden sei, gedenken. Dr. Arlosoroff sei ein Mann von großer Klugheit, von Weitblick und Verständnis gewesen, ein Mann, der nicht nur dem Zionismus große Dienste geleistet habe, sondern auch ein bedeutender Aktivposten für Palästina im allgemeinen gewesen sei.

Was das Mandat betreffe, erklärt Sir Philip, so habe er hierzu bloß zu sagen, daß es absolut fair verwaltet werde. Seine Verwaltung liege in der Hand eines Mannes, des High Commissioners, zu dem alle, sowohl Juden als auch Araber, absolutes Vertrauen haben, dem sie im Lauf der Zeit nicht nur Vertrauen, sondern auch Liebe entgegengebracht haben.

Nach einem kurzen Ueberblick über die landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung Palästinas, in dem er vor einseitiger Entwicklung des Orangenbaus warnte und auf die Bedeutung einer selbstversorgenden Landwirtschaft hinwies, die Tätigkeit der Versuchsstationen würdigte, die Fortschritte der Industrie hervorhob und über die Hafenbauten in Haifa und Jaffa berichtete, ging der Kolonienminister zur Besprechung der Landentwicklungs- und Anleiheprobleme über.

Die Palästina-Regierung habe bereits ein großzügiges Programm öffentlicher Arbeiten und die Durchführung anderer Pläne, die von der englischen Regierung durchaus gebilligt werden, ins Auge gefaßt. Es werde vorgeschlagen, daß diese Arbeiten und die Wiederansiedlung der dislozierten Araber zum großen Teil mit Hilfe einer Anleihe von 2 Millionen Pfund finanziert werden.

Der French-Bericht

London. In dem soeben veröffentlichten Bericht des während der Amtszeit des Kolonienministers Lord Paßfield eingesetzten Landentwicklungsdirektors für Palästina Lewis French wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse sich seit der Schaffung des Amtes eines Landentwicklungsdirektors bis zum Zeitpunkte der Berichterstattung so sehr verändert haben, daß die Möglichkeit zur Aufnahme einer Landentwicklungs-Anleihe, wie sie ursprünglich vorgeschlagen war, problematisch geworden ist. Dennoch werde die Regierung Seiner Majestät den Berichten des Landentwicklungsdirektors und den sich auf diese beziehenden Vorschlägen des High Commissioner nach Empfang der Bemerkungen der Jewish Agency und der Arabischen Exekutive zu diesen Vorschlägen sorgfältige Beachtung schenken, so daß baldigst unter Berücksichtigung der finanziellen Möglichkeiten die Durchführung eines beschränkten Entwicklungsplans in Angriff genommen werden könne, in dem erstens für die Wiederbesiedlung landloser Araber und zweitens für eine Unterstützung jüdischer Siedlung Vorsorge getroffen werden solle.

Die Ansiedlung landloser Araber, heißt es im Bericht, deren Ansprüche anerkannt wurden, mag denjenigen, die durch die Vorstellung von Kolonisten-Pionieren auf weiten jungfräulichen Ländereien irregeführt werden, als eine einfache Sache erscheinen. Aber man kann einen Beduinenstamm nicht unter Fellachen ansiedeln. In einer solchen Gegend würden Terrorismus oder Boykott oder beides zusammen an der Tagesordnung sein. Bei der Berücksichtigung der Faktoren, die für die moralische und materielle Entwicklung Palästinas in Betracht kommen, muß die Stellung des Staates zum Siedler sorgfältig determiniert werden. Nach der Meinung Frenchs muß der Staat, der die Zuteilung des Landes, auf dem der Kolonist, Araber oder Jude, angesiedelt werden soll, vornimmt, die Kontrolle über diese Ländereien behalten und es nicht zulassen, daß eine dritte Partei sich zwischen ihn und den Nutznießer einschalte.

Zur Frage, wie geschlossene Siedlung von Juden entsprechend der Politik der englischen Regierung erleichtert werden könnte, führt French aus: Die für dichtere Siedlung möglicherweise geeigneten Gebiete, d. h. solche, von denen man weiß, daß sie bewässerbar sind, sind a) Teile der Küstenebene, b) Beisan, c)

Hule und d) ein Teil des Jordantales. Ein weiteres derartiges Gebiet könnte der Beerscheba-Distrikt werden, wenn die jetzt vorgenommenen Probebohrungen das Vorhandensein von Grundwasser in genügender Menge zur Anlage artesischer Brunnen ergeben sollten.

Der French-Bericht skizziert im Anschlusse an diese Betrachtungen den von der Jewish Agency unterbreiteten Vorschlag, mit finanzieller Regierungshilfe eine jüdische Agrar- und Siedlungsbank zur Erleichterung der Anlage neuer Siedlungen zu schaffen.

Er unterzieht den Plan der Jewish Agency einer eingehenden Kritik und kommt zu dem Schluß, daß er seine Annahme nicht empfehlen könne.

★

Die Einwände der Jewish gegen den French-Bericht

Ein von Dr. Arlosoroff gezeichnetes Dokument.

Unmittelbar nach dem Erscheinen des French-Berichtes wurden der Jüd. Tel.-Agentur die Einwände der Jewish Agency zu diesem Bericht zur Veröffentlichung übergeben. In der Antwort der Jewish Agency, einem von Dr. Arlosoroff namens der Agency am 10. März, wenige Wochen vor seiner letzten Europa-Reise, gezeichneten Dokument, wird insbesondere darauf hingewiesen, daß der French-Bericht ebenso wie die Berichte früherer offizieller Untersuchungskommissionen von der irrigen Annahme ausgeht, daß zwischen arabischen und jüdischen Interessen in Palästina ein naturgegebener Gegensatz bestehe. Deshalb und infolge ungenügender Kenntnis der Landesverhältnisse gelange French zu falschen Folgerungen. Zum Schluß erklärt sich die Agency bereit, der Regierung eigene Vorschläge betreffend die Landentwicklung in Palästina zu machen, Vorschläge, von denen sie überzeugt ist, daß sie dem Interesse aller Teile der Bevölkerung Palästinas entsprechen. Wir werden auf die Antwort der Jewish Agency noch zurückkommen.

★

Die Verteilung der Anleihe

Jerusalem, 17. Juli. (JTA.) In einem offiziellen Kommuniquee der Palästina-Regierung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß von der geplanten 2-Millionen-Anleihe, deren Ausgabe in der Unterhaussitzung vom 14. Juli vom Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister angekündigt wurde, 250.000 Pfund zur Ansiedlung landloser Araber verwendet werden sollen. Weitere namhafte Beträge sollen der Kredithilfe für sämtliche Zweige der Landwirtschaft, ein anderer Teil der Anleihesumme solle der Durchführung dringend notwendiger öffentlicher Arbeiten dienen, die im allgemeinen Interesse des Landes liegen, wie Wasserversorgung und Drainage. Einzelheiten sollen später bekannt gemacht werden.

Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die Regierung nach langwierigen Verhandlungen über die Heranziehung jüdischer Arbeiter bei der Durchführung öffentlicher Arbeiten der Exekutive der Jewish Agency mitgeteilt, daß etwa ein Drittel des für die Durchführung öffentlicher Arbeiten bestimmten Budgets zur Bezahlung jüdischer Arbeitskräfte verwendet werden soll. In einem Antwortschreiben dringt die Exekutive der Jewish Agency darauf, daß entsprechend den Zusicherungen des MacDonald-Briefes der jüdischen Arbeit ein größerer Anteil zugewiesen werde. Sie weist darauf hin, daß bereits im Jahre 1930 43 Prozent der Einkünfte der Palästina-Regierung aus jüdischer Steuerleistung stammten.

★

Die Araber lehnen den French-Bericht ab

Der Sekretär der Arabischen Executive Jamal el Husseini erklärte dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur, die Arabische Exekutive habe den French-Bericht in einem im März d. J. der Palästina-Regierung überreichten Memorandum abgelehnt, erstens weil er sich auf den MacDonald-Brief stütze, zweitens weil in ihm nicht ein absolutes Verbot der jüdischen Einwanderung und des Bodenkaufs durch Juden vorgeschlagen werde. Der Plan einer Palästina-Anleihe schaffe jedoch möglicherweise eine neue Situation. Die Arabische Executive werde demnächst zusammentreten, um zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Starker Mangel an jüdischen Arbeitern in Palästina

Jerusalem. Wie aus Haifa gemeldet wird, macht sich dort ein starker Mangel an gelernten und ungelernten jüdischen Arbeitskräften fühlbar. Das Arbeitsvermittlungsamt ist außerstande den zahlreichen Anforderungen nach jüdischen Arbeitern für Hausbau, Straßenbau und andere öffentliche Arbeiten zu entsprechen. Es ist zu erwarten, daß sich der Arbeitermangel noch verschärfen wird, wenn mit dem für die nächste Zeit in Aussicht genommenen Bau der neuen Häuser in der an der Haifa-Bay gelegenen Arbeitervorstadt begonnen werden wird. Aehnlich lautende Berichte über die Lage auf dem Arbeitsmarkt treffen auch aus anderen Städten und Kolonien ein.

Im Hinblick auf den in allen Teilen Palästinas, insbesondere in den Kolonien, herrschenden Mangel an jüdischen Arbeitern fordert die Histadruth Haowdin alle Inhaber von Einwanderungszertifikaten auf, sofort nach Palästina zu kommen, um den Verlust jüdischer Arbeitspositionen zu verhindern.

Weltkonferenz des KKL.

Am 19. und 20. August findet in Prag die Weltkonferenz des Jüdischen Nationalfonds statt. Bei der feierlichen Eröffnung am 19. August abends wird Ussischkin sprechen.

Palästina-Umschau

In der Siedlung Kirjath Chajim, einer nach Dr. Chaim Arlosoroff benannten Arbeitervorstadt an der Bucht von Haifa, wurden 200 Arbeiterhäuser fertiggestellt. Weitere 200 Häuser sollen demnächst errichtet werden. Für die neue Arbeitersiedlung hat der Keren Kajemeth insgesamt 3000 Dunam zur Verfügung gestellt.

In Tel Awiw ist eine Gruppe von 11 Radfahrern des Makkabi in Polen eingetroffen. Zu ihren Ehren veranstaltete das polnische Konsulat von Tel Awiw einen Empfang im Kasino. Der Konsul, Bürgermeister Dizengoff und ein Vertreter des Makkabi von Tel Awiw begrüßten die Gäste, von denen einer den Dank für den Empfang aussprach.

Die arabische nationalistische Jugendorganisation hat beschlossen, einen sich über Palästina und die Nachbarländer erstreckenden Sportverband zu schaffen. Der neue Verband soll nach dem Müster der Olympiaden regelmäßig Sportfeste veranstalten, die nach Antar, einem arabischen Nationalhelden der vorislamitischen Epoche, den Namen „Antariaden“ führen sollen.

Im Rahmen des neuen Geländes der Levante-Messe wird ein ausgedehnter Park angelegt werden, der zusammen mit dem Ausbau des Badestrandes künftig der Bevölkerung Tel Awiws die „Lunge der Großstadt“ gewähren soll, wie sie von der Stadt schon lange benötigt wird. Die Nähe des Meeres und andere topographische Besonderheiten machen es nicht ganz einfach, diesen Park — den man nach dem Vorbilde der Gärten an der Riviera gestalten will — anzulegen und zu entwickeln. Nach einer Aussprache mit Fachleuten und Beamten des Landwirtschaftlichen Departements der Palästina-Regierung, ist daher beschlossen worden, ein Komitee von Sachverständigen einzusetzen, das die weiteren Maßnahmen hinsichtlich der Schaffung des Parks überwachen wird.

Die Sammlungen zugunsten der deutschen Juden haben bis zum 10. Juli 14.600 Pfund ergeben. Die Erziehungskommission des Hilfskomitees befaßt sich derzeit mit dem Plan, 1000 jüdische Kinder aus Deutschland in den verschiedenen Schulen in Palästina unterzubringen.

Ein erwachsener und zwei halbwüchsige Araber hatten sich vor dem Gericht in Nazareth wegen der Beschuldigung, den jüngsten Brand im Balfour-Wald gelegt zu haben, zu verantworten. Einer der beiden Jugendlichen wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, die beiden übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Das Zentralkomitee zur Ansiedlung deutscher Juden hat mit der Unterrichtskommission der Knesseth Israel ein Abkommen getroffen, demzufolge diese die Sorge für die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit unter den eingewanderten Juden aus Deutschland übernimmt. Zur Durchführung dieser Arbeiten wurde ein Spezialkomitee eingesetzt, dem Vertreter beider Körperschaften angehören.

Die Jerusalemer Presse veröffentlicht einen von Dr. Walter Steinitz ausgearbeiteten Plan zur Errichtung einer biologischen Station mit Aquarium, die dem Studium der Fauna des Mittelmeeres gewidmet sein soll. An dem geplanten Institut sollen auch Kurse stattfinden. Gleichzeitig soll es eine Lehr- und Forschungsstätte für die Wissenschaftler und Studenten der Hebräischen Universität sein. Die Hebräische Universität und die Gemeinde von Tel Awiw stehen dem Projekt Dr. Steinitz' sympathisch gegenüber.

Der Stadtrat von Tel Awiw hat das Budget der Stadtverwaltung für 1933/34, das Ausgaben in der Höhe von 175.000 Pfund gegenüber einer voraussichtlichen Einnahme von 150.000 Pfund vorsieht, angenommen. Die Stadtverwaltung erwartet, daß das Defizit von 25.000 Pfund durch Regierungszuschuß gedeckt werden wird. Die hauptsächlichen Ausgabenposten betreffen: Unterrichtswesen 32.000 Pfund, Straßenbau und Kanalisation 30.000 Pfund, Gesundheitswesen 18.000 Pfund, Verwaltung 12.862 Pfund, Anleihen-Zinsendienst und -Rückzahlung 27.128 Pfund.

Die Untersuchung des Arlorosoroffmordes

Ueber die Untersuchung in der Mordsache Arlosoroff in Palästina schwebt nach wie vor vollständiges Dunkel. Die Polizei hält die bisherigen Ergebnisse streng geheim. Eine Anzahl von Zeitungen, insbesondere die jüdischen Zeitungen Polens, veröffentlichen dauernd widersprechende Depeschen aus Palästina. Alle diese Nachrichten sind jedoch, da nicht authentisch, mit größter Vorsicht aufzunehmen. Der Korrespondent des Warschauer „Hajnt“ berichtet, daß der verhaftete Stawsky zusammen mit 18 anderen jungen Leuten, die ihm ähnlich sehen, einer Anzahl von Zeugen gegenübergestellt wurde. Einige Zeugen sollen Stawsky erkannt und behauptet haben, sie hätten ihn am Abend des Mordes in Tel Awiw am Strand gesehen. Dieselbe Zeitung will erfahren haben, daß die Untersuchungsbehörden zu der Ansicht gelangt sind, der Mord sei von einer Gruppe von 7—8 Menschen organisiert gewesen. Die von der Jta verbreitete Nachricht, es seien zwei Araber im Zusammenhang mit der Mordsache verhaftet worden, wurde sofort von der Polizei kategorisch dementiert.

Aus Palästina wird gemeldet, daß einer der jungen Leute, die Arlosoroff vom Tatort wegtrugen, Stawsky bei der Konfrontation erkannt habe, und zwar hatte er ihn vor dem Morde in der Nähe der Mordstelle gesehen.

Der im Zusammenhang mit der Ermordung Dr. Arlosoroffs von der Polizei verhaftete junge Revisionist Jehuda Minz, sowie der Geschäftsführer der revisionistischen Wochenzeitung „Hazit Haam“ Lichter wurden Frau Arlosoroff gegenübergestellt. Frau Arlosoroff hat in keinem der Beiden einen der Leute, die Arlosoroff überfallen haben, erkannt.

Palästinabudget aktiv

1932 Verwaltungsüberschuß von einer halben Million Pfund.

Jerusalem. Wie aus den soeben veröffentlichten amtlichen Ziffern über die Verwaltungswirtschaft der Palästinaregierung in der Zeit vom 1. April 1932 bis zum 31. März 1933 hervorgeht, hat die Regierung insgesamt in diesem Zeitraum 2,516.000 Pfund ausgegeben, während ihre Einkünfte 3,016.000 Pfund betrugen. Die Regierung hat somit im abgelaufenen Finanzjahr einen Verwaltungsüberschuß von einer halben Million Pfund erzielt.

Ein Vierteljahrhundert Tel Awiw

Im Jahre 1934 wird Tel Awiw seinen 25. Geburtstag feiern. Tel Awiw — „Frühlingshügel“ — wurde im Frühjahr 1909 von einer kleinen Gruppe jüdischer Einwohner Jaffas auf Sand-Dünen nördlich dieser Stadt als Villenkolonie begründet. Seit dem Kriege hat es ein ganz ungewöhnliches Wachstum erlebt und sich aus einer unbedeutenden Gartenvorstadt zu einer großen Stadt von heute mehr als 70.000 Einwohnern entwickelt. Ein Ergebnis der anhaltenden Einwanderung ist es, daß Tel Awiw auch weiter in bemerkenswertem Tempo sich ausdehnt. Tel Awiw, in der Gegenwart die modernste Stadt des östlichen Mittelmeergebietes, gewinnt zugleich ständig an Bedeutung als Handels- und Industriezentrum für den Mittleren Osten. Das „silberne Jubiläum“ Tel Awiws wird im Zusammenhang mit der Levante-Messe 1934 gefeiert werden und dürfte ebenfalls dazu beitragen, Besucher aus der ganzen Welt heranzuziehen.

Eine Verleumdungsaktion

In unserer letzten Nummer veröffentlichten wir eine Erklärung der Landeskommission des Keren Kayemeth Leisrael, in der kategorisch das von den Revisionisten verbreitete Gerücht widerlegt wurde, ein zionistischer Führer — u. zw. handelt es sich um Abg. Dr. Goldstein — hätte einem Büchsenleerer des KKL. die Leerung seiner Büchse verweigert, da er Mitglied des Brith Trumpeldors sei. Der Fall war jedoch damit nicht erledigt. Der Jüdische Nationalfonds und auch Dr. Goldstein erhielten die ganze Woche hindurch Briefe von zahlreichen Revisionisten aus der Provinz, in denen sie auf Grund jenes Gerüchtes Protest einlegten. In einer Versammlung des Kreises Prag der Jüdischen Partei wurde von einigen Rednern mit Empörung diese Affaire gestreift. Das anwesende führende Mitglied der revisionistischen Union, Dir. Viktor Kohn erklärte, daß er **die Angelegenheit untersuchen werde. Die Union der Zionisten-Revisionisten gab nun über eine am 15. d. M. stattgefundene Sitzung ihrer Exekutive einen Bericht heraus, in dem es u. a. heißt:**

„Der KKL. ist eine Institution die — allem heilig — außerhalb jedweder Gruppendifferenzen zu stellen ist. Es wird mit großer Befriedigung festgestellt, daß die revisionistischen Jugendgruppen sich der Sammelarbeit mit leidenschaftlicher Hingabe widmen und namhafte Beträge aufbringen. Um so bedauerlicher ist ein Vorfall, der schon vorher durch die jüdische Lokalpresse ging, sodann in der Generalversammlung des Prager Kreises der Jüdischen Partei vorgebracht wurde und der geeignet erscheint, den KKL. zu schädigen, sowie dem Abgeordneten Dr. Goldstein ein Unrecht zuzufügen. Der 16jährige P. des Prager Betar verbreitete die Nachricht, daß der Abg. Dr. Goldstein ihm „als Mitglied des Betar“ die Leerung der NF.-Büchse verweigert hätte. Wir stellen fest, daß diese Nachricht nicht auf Wahrheit beruht und der Jüngling zur angegebenen Zeit mit Dr. Goldstein persönlich überhaupt nicht sprach. Auch gelangte diese Nachricht ohne Wissen der Exekutive zur Kenntnis einiger Gg. in der Provinz, wogegen scharfe Verwahrung eingelegt und Vorsorge gegen eine Wiederholung in der Zukunft getroffen wird. Da eine solche Handlungsweise selbst bei Anwendung des Maßstabes für Jugendliche zumindest eine sträflich leichtsinnige ist, wurde Veranlassung genommen, P. bei seiner Jugendorganisation exemplarisch bestrafen zu lassen.“

Also es ist alles „ohne Wissen der Exekutive zur Kenntnis einiger Gg. in der Provinz“ gelangt. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß in einigen an Dr. Goldstein gelangten Protestschreiben direkt erwähnt wird, daß die Schreiber von dem Gerüchte durch ein offizielles Rundschreiben der Union der Revisionisten, das von dem Mitglied der Exekutive der Union der Zionisten-Revisionisten, Hans Löw, gezeichnet war, in Kenntnis gesetzt worden sind. Diese ganze Aktion, die vor allem darauf ausging, Abg. Dr. Goldstein zu verleumden, hat in den breitesten zionistischen Kreisen Empörung und entschiedene Ablehnung ausgelöst.

Der Führer der belgischen Revisionisten tritt aus der Union der Zionisten-Revisionisten aus.

Jo. Joffe, der Führer der belgischen Revisionisten und des Brith Trumpeldor, der auch zu diesem Kongresse als Spitzenkandidat der Zionisten-Revisionisten in Belgien aufgestellt worden war, hat an die Zentralleitung des Brith Trumpeldor in Paris ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt anmeldete. Er begründete dies damit, daß es ihm unmöglich sei, bei den Methoden, derer sich die Revisionisten bedienen, weiterhin ihrer Union angehören zu können.

Wahlkampf in Polen

Die Wahlkampagne in Polen hat nun ihren Höhepunkt erreicht. In fast allen Städten und Städtchen finden Kundgebungen der Parteien statt. Dabei kommt es an vielen Stellen zu Zusammenstößen, die sich zwischen den verschiedenen Lagern ereignen, insbesondere bemühen sich die Mitgieder des revisionistischen Brith Trumpeldor, dem Aufrufe Jabotinskys zufolge, die gegnerischen Versammlungen zu sprengen. Das Hauptopfer ihrer Terror-Aktionen ist der Führer der Allgemeinen Zionisten Jiechak Grünbaum. Wie die Warschauer Tageszeitung „Hajnt“ meldet, ist es in der Ortschaft Sokolow-Padlasky zu einer Störung einer von der Zionistischen Arbeiterpartei einberufenen Wahlkundgebung gekommen, die leicht unangenehme Folgen hätte haben können. Während der Rede des Referenten warfen junge Revisionisten einen mit Karbid gefüllten Explosivkörper in den Saal. Es entstand eine Panik, doch ist es Gott sei Dank zu keinerlei Verletzungen von Menschenleben gekommen. Der „Hajnt“ fügt hinzu, daß sich die Revisionisten nachher noch mit der Tat gebrüstet hätten.

Lord Melchett zum Judentum übergetreten

London. Am 15. Juli fand in der Liberalen Synagoge von Nord-London die Aufnahme Lord Melchetts in die jüdische Glaubensgemeinschaft durch den Seelsorger der Synagoge Rev. M. L. Perlzweig, Ehrensekretär der English Zionist Federation, statt.

Nach dem Gottesdienst teilte Rev. Perlzweig Pressevertretern mit, daß Lord Melchett, der als Kind getauft und im Bekenntnis der englischen Hochkirche erzogen worden war, seit einigen Jahren keine aktive Verbindung mehr zur Kirche unterhielt. Nicht gewisse Entwicklungen im Ausland seien in erster Reihe für seinen Schritt maßgebend gewesen, dieser sei vielmehr der Ausbruch innerer Ueberzeugung. Lord Melchetts inniger Kontakt mit Juden und jüdischen Einrichtungen, den er durch seine Arbeit für Palästina gefunden habe, habe ihn zum Studium des Judentums geführt, dessen Lehre ihn immer stärker angezogen habe. Sein formeller Uebertritt sei auf Grund nachhaltiger Ueberlegung und eifrigen Studiums und nach einer langen Zeit eingehender Erörterungen mit Rev. Perlzweig erfolgt. Ein zum Teil wohl von seinem Vater ererbtes Gefühl der Verbundenheit mit der jüdischen Gemeinschaft in Palästina sei die Voraussetzung seiner Annäherung an das Judentum gewesen.

Erst Besiedlung des Jordan-Tals, dann Kolonisierung Transjordaniens.

Anläßlich der Tagung der Jahreskonferenz der Zionistischen Organisation Amerikas fand zu Ehren Dr. Chaim Weizmanns ein Bankett statt, an dem 1500 Personen teilnahmen und auf dem 125.000 Dollar für die American Palestine Campaign gezeichnet wurden. Louis Lipsky und Morris Rothenberg hielten Ansprachen, in denen sie die Verdienste Doktor Weizmanns um die zionistische Bewegung würdigten.

Dr. Weizmann hielt eine Rede, in der er aktuelle Probleme der zionistischen Kolonisationspolitik berührte. Er machte auf die Gefahr aufmerksam, die daraus entstehen könnte, wenn beim Aufbau des jüdischen Nationalheims das richtige Gleichgewicht zwischen ländlicher und städtischer Siedlung nicht aufrecht erhalten werden würde. Ferner betonte er nachdrücklich, daß es unmöglich sei, eine jüdische Siedlung großen Stils in Transjordanien ins Auge zu fassen, solange nicht das Jordan-Tal durch Juden besiedelt sei. Erst nach Besiedlung des Jordan-Tals könne man an die Kolonisierung Transjordaniens herangehen, denn die Besiedlung des Jordan-Tals erst würde die Sicherheitsbedingungen für eine jüdische Siedlung jenseits des Jordans günstiger gestalten.

Kongreßwahl-Tribüne

Dr. ANGELO GOLDSTEIN:

Für eine starke Mitte!

Das Programm der Allgemeinen Zionisten wurde in der „Selbstwehr“ bereits veröffentlicht und ich möchte nur noch einige Worte hinzufügen. Der allgemeine Zionismus ist das Fundament der gesamten zionistischen Bewegung und der Aufbauarbeit in Erez Israel. Er hat seine historische Bedeutung, denn er ist die Wurzel der Weltorganisation, hat aber auch unvermindert seine aktuelle Mission und Aufgabe. Diese liegt in seinem Charakter als Mitte. Die Politik eines Volkes, das keine Mitte hat, schwankt und dies ist das erste Anzeichen einer akuten Krise. Eine starke Mitte bedeutet eine starke Achse der Bewegung. Dort, wo die zentrifugalen Kräfte Oberhand gewinnen, tritt notwendigerweise eine Lähmung der produktiven Arbeit ein. Ich habe am vorigen Kongreß im Plenum und in den Kommissionen festgestellt, daß das Schicksal aller aufgeworfenen Fragen zwischen den Flügel-Parteien durch die regulierenden Eingriffe des Allgemeinen Zionismus bestimmt wurden.

Die Fraktionen entstanden durch Absplitterung vom Allgemeinen Zionismus zur Geltendmachung separater Interessen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Dies hatte zur Folge, daß in den letzten Jahren eine in unserer Bewegung bisher unbekannte Erscheinung zu Tage trat: Die Rivalität zwischen dem Primat zionistischer und fraktioneller Interessen. Gerade in den verflossenen Monaten hat diese Rivalität bedenkliche Formen angenommen. Jetzt ist der historische Moment gekommen, in dem die Mitte wiederum aktiv an ihre Aufgabe heranschreiten muß. Es sind insbesondere die Revisionisten, welche ihre fraktionellen Interessen in einer Art geltend machen, die nur als schädigend für die Gesamtbewegung bezeichnet werden kann. Die Politik des Herrn Jabotinski ist ein klarer Versuch, erst einmal von außen und dann von innen die zionistische Organisation zu sprengen. In Calais versuchte Herr Jabotinsky eine zionistische Organisation zu gründen, die auch Nicht-Schekelzahler umfassen und eine eigene von der gesamt-zionistischen Exekutive unabhängige Politik gegenüber der Mandatarmacht führen sollte. Als diese Pläne in der ganzen revisionistischen Bewegung nicht durchzusetzen waren, formte Herr Jabotinsky das Schlagwort vom revisionistischen Primat. Alle Revisionisten sollen auch innerhalb der gesamt-zionistischen Organisation vorerst der revisionistischen Disziplin und erst in zweiter Reihe der gesamtzionistischen Disziplin untergeordnet sein. Diese Politik bedeutet nichts anderes, als einen Sabotageakt gegenüber der offiziellen Leitung der zionistischen Organisation.

Wenn Jabotinsky seine Kongreßlegitimation in solenner Weise zerriß, so ist dieser unerhörte Akt, der die gesamte Zionistische Oeffentlichkeit beleidigt hat, nur ein symbolischer Ausdruck dessen, was revisionistische Politik bedeutet. Von den Methoden des revisionistischen Kampfes möchte ich gar nicht erst sprechen. Einer der hinterhältigen Angriffe aus dem revisionistischen Lager richtete sich gerade in den letzten Tagen gegen mich selbst und ich will es daher anderen überlassen, über die Methoden der Revisionisten Worte zu verlieren.

Die revisionistische Politik und Tätigkeit in den letzten Monaten bedeutet eine Gefahr für die ganze zionistische Bewegung. Wir werden unter der Führerschaft und in treuer Gefolgschaft von Chaim Weizmann gegen diese Politik am Kongreß auf das entschiedenste eintreten. Weizmann ist uns ein leuchtendes Beispiel dafür, daß ein führender Kopf unserer Bewegung, auch wenn er aus welchen Gründen immer seinen Platz in der Leitung der zionistischen Organisation verlassen hat, sich nicht in einen Schmollwinkel begeben, oder eine destruktive Oppositionsstellung beziehen muß, sondern als einfacher zionistischer Arbeiter seine Pflicht erfüllen kann. Chaim Weizmann wurde in nicht gerade erfreulicher Art vom letzten Zionistenkongreß behandelt, und er hat dennoch in den letzten zwei Jahren in mustergültiger Weise für die zionistische Bewegung und insbesondere für die zionistische Aufbautätigkeit in Erez Israel gearbeitet und so von neuem seine hervorragenden zionistischen Qualitäten bewiesen.

Unsere Mitte ist schon ihrer Natur nach ein Bollwerk auch gegen linke Fraktionsinteressen, wo immer sie mit den allgemeinen Forderungen des Zionismus nicht in Einklang zu bringen sind. Wir sind Freunde der palästinensischen Arbeiterschaft und wollen es auch für die Zukunft bleiben. Es gibt aber Tausende von mittelständischen Juden mit besonderen Lebensformen und mit eine Ideologie, die mit sozialistischen Auffassungen unvereinbar sind. Es ist dies die größte Masse des jüdischen Volkes und der zionistischen Bewegung. Der jüdische Mittelstand hat einen Anspruch darauf, an dem zionistischen Aufbauwerke mitzuarbeiten, ohne in eine Ideologie gezwungen zu werden, die nicht die seine ist. Dieser Mittelstand ist, wie übrigens bei den meisten Völkern, die feste Grundlage der Bewegung, ohne besondere programmatische Interessen, lediglich in den allgemeinen Rahmen der zionistischen Idee und Arbeit eingefügt. Die Interessen dieser Mitte vertreten wir. Wir tun es immer in ehrlicher Bemühung, einen Ausgleich mit allen anderen Schichten zum Wohle der Gesamtbewegung zu erzielen. Auch bei unserer freundschaftlichen Haltung zur Linken muß jedoch festgestellt werden, daß diese eine Fraktion ist und ihre fraktionellen Interessen hat. Wir können es nicht zulassen, daß die Interessen, die der Gesamtbewegung gemeinsam sind, allein einer Fraktion überlassen bleiben. Wir sind bei aller loyaler Haltung gegenüber der zionistischen Arbeiterschaft davon überzeugt, daß Bündnisse nicht durch Verwischung der Grenzen, sondern im Gegenteil, nur durch ihre klare Formulierung gefestigt werden und einen Sinn haben.

Wir treten ein: für eine anständige und sachliche Arbeit im Sinne unseres Führers Dr. Chaim Weizmann.

Wir treten ein: Für eine starke Mitte, die auch im größten Sturme der Fraktionskämpfe das ausschließliche zionistische Interesse hochhält und wir verkünden den Primat des Zionismus.

Dr. EMIL MARGULIES:

Warum ich zum XVIII. Zionistenkongreß kandidiere

Es war selbstverständlich, daß die Katastrophe des deutschen Judentums nicht nur die Tragödie von 550.000 Menschen ist, die zufällig Juden sind, sondern eine jüdische Tragödie, eine Schicksalsstation des jüdischen Volkes, in der Geschichte des jüdischen Volkes; daß die Antwort nur sein konnte eine Antwort des jüdischen Volkes, von dem Boden jüdischen geschichtlichen Geschehens aus: vom Boden des Zionismus aus, aus seiner Empfindung und Gedankenwelt, aus der Problemstellung, welche die zionistische ist, aus der Welt des Wollens, die hier ihre Quellen hat.

Selbstverständlich, daß der Kampf, den das jüdische Volk hier zu führen hatte, geführt würde von der zionistischen Organisation. Das war der Ausgangspunkt und Motiv und Richtung meiner Tätigkeit, die nicht genau aber prägnant bezeichnet wird unter dem Namen der Petition Bernheim.

Der Kampf um das Recht des jüdischen Volkes und das gleiche Recht unter den anderen Völkern.

Der Kampf um ein Recht, dessen Anerkennung nach dem Kriege in völkerrechtlichen Verträgen ausgesprochen wurde: hinsichtlich der in der Diaspora lebenden Teile des Volkes in den internationalen Minderheitsschutzverträgen, hinsichtlich seines Ausspruches auf Existenz als staatenbildendes Mehrheitsvolk im Palästina-Mandat. Beides *ein* Recht; *ein* Problem; *ein* Schicksal; *eine* Aufgabe.

So sah ich das Problem und die Aufgaben als Zionist; als Mitglied der zionistischen Organisation. Die nichtzionistische Welt hatte diesen Sinn der Aktion verstanden; und im Zusammenbruch ihrer Welt und in der zionistischen Idee Mut und Hoffnung geboren.

Und die Zionisten?

Die Haltung verantwortlicher Stellen ließ mich als fraglich erkennen, was ich vorher außerhalb jeder Diskussion gesehen hatte.

Daß von verschiedenen Seiten der Antrag gestellt werden konnte, den diesjährigen Kongreß zu verschieben, ließ mich befremdend aufhorchen. Der Aufmarsch der Parteien zum Zionistenkongreß, aber läßt erkennen, daß es nicht mehr möglich wäre.

Daß, was mir eine Bestätigung und Bejahung unserer zionistischen Weltanschauung erschien, ein neues Erlebnis des Zionismus, längst nicht mehr von allen Zionisten so empfunden wurde.

Hier gilt das entscheidende Problem für den Zionistenkongreß.

Zionismus wurde für Theodor Herzl ein erschütterndes Erlebnis als das französische Volk durch die Straßen von Paris zog und „Juda verrecke“ rief. Daß es sich gebildeter ausdrückte, ändert nichts an Sinn und Tendenz der Tatsache.

Herzl erkannte den Zusammenbruch der Assimilation. Dasselbe erleben heute viele hunderttausende Juden, die in der Assimilation die Lösung gesehen hatten, erleben es in furchtbarer Erschütterung. Auch sie erleben den Zionismus, sie entdecken ihn.

Aber der Zionismus ist da, ist in Menschen vertreten, die sich so nennen. Und die wahre Erkenntnis der zionistischen Idee erschweren.

Es gibt unter uns Generationen von Menschen, denen der Zionismus Gewohnheit geworden ist, kein Erlebnis mehr und die ihn auch heute nicht wieder neu erleben.

Es gibt unter uns Gruppen, welche angesichts der furchtbaren Katastrophe in Deutschland, das deutsche Schicksal behandeln ausschließlich unter dem Gesichtspunkte von Nachrichten über Grausamkeiten und Verfolgungen, wie man über jüdische Verfolgungen gewohnheitsmäßig berichtet, und daneben ihren gewohnten Streit mit dem Gegner in der zionistischen Organisation weiterführen, mit den alten Argumenten, als ob nichts geschehen wäre.

Es gibt Gruppen, welche ihr Programm verflachen und darin zwar von der Verfolgung der deutschen Arbeiter und der deutschen Juden als etwas Zusammengehöriges sprechen, aber kein Wort von der Krisis des jüdischen Volkes und seiner Schicksalstunde.

Es gibt Gruppen, denen die heutige Zeit geeignet scheint zu fanatischen Karnevalsputschen und die von diesem wichtigen Ereignis hypnotisiert, Märchen über die Lage des Landes in 20 Jahren zujubeln und weder die Gegenwart noch das jüdische Volk sehen.

Und das, was die Mitte ist, ist zum Kongreß mit einem Programm gegangen, in dem das Wort „Schicksal des deutschen Judentums“ überhaupt nicht vorkommt. Diese abgeklärte, durch die Ereignisse des Lebens unberührte, philosophisch ergebene Geistesverfassung, ist das noch Zionismus? Ist das noch jene Gesinnung, mit welcher man den hunderttausenden Juden, die bisher an die Lösung der Assimilation geglaubt hatten, und die den furchtbarsten Sturz aus diesem Traum getan haben, einen Weg weisen, eine Gesinnung von Mut und Hoffnung geben will?

Ist das Schicksal des deutschen Juden, das Schicksal von 550.000 Menschen, die zufällig Juden sind?

Nur ein philanthropisches Flüchtlingsproblem?

Oder höchstens ein Gegenstand für die leichtfertig in eine Versammlung hineingeworfenen Kolonisationsprojekte?

Nicht ein Schicksal? Nicht das Schicksal des jüdischen Volkes?

Seit Jahren kämpfen wir dagegen, daß man den Zionismus verkleinert: Verkleinert durch die systematische Bagatellisierung des Galuthproblems und seiner Ideenwelt!

Verkleinert durch den Verzicht auf den eigentlichen Kern der zionistischen Idee: Aus einer Minderheit, die überall in der Welt Minderheit ist, eine Mehrheit zu werden, in einem eigenen jüdischen Lande, Mehrheit an Zahl, Mehrheit im Bewußtsein.

Verkleinert durch den Verzicht auf die völkerrechtlich gegebenen Rechte, durch eine Politik des Schweigens, des Sichbeugens.

Sie gehen wieder durch die jüdischen Gassen, die kleinmütigen Menschen, die Nichtzionisten und Zionisten, die uns immer wieder den Rat geben, still zu sein und zu schweigen, und nicht die Aufmerksamkeit der Welt auf uns zu lenken und nicht zu kämpfen, die sich lustig machen über diejenigen, welche die Massen zum Kampfe anfeuern. Neben ihnen auch Zionisten: die Norman Bentwich und Leonard Stein; sie, die nächsten Mitarbeiter von Weizmann!

Der Kampf der Petition Bernheim war ein Kampf des jüdischen Volkes, geführt von dem Volk, in seinem Namen, geführt in aller Oeffentlichkeit, geführt vor der öffentlichen Meinung der Welt.

Der Kampf eines gleichberechtigten Volkes, das sich dieses seines Anspruches bewußt ist und entschlossen ist, ihn zu verteidigen. Ist dieser Kampf verloren worden? Hat sich dieser Weg als falsch erwiesen? Er ist ein Erfolg geworden. Er muß fortgesetzt werden; fortgesetzt von der zionistischen Organisation, von dem Zionistenkongreß, d. h.: die deutsche Katastrophe, die Judennot, das Problem des Galuth in den Ländern und mit seinem Kampfe auf den internationalen Tribünen gehört in den Mittelpunkt eines Kongresses, der sich seiner Aufgaben bewußt ist.

Und von dort aus muß der Kongreß, in der Erkenntnis, daß das deutsche Problem zu einem Emigrationsproblem geworden ist, auf denselben Weg, der hier beschritten wurde, der Welt, die heute weiß, was das jüdische Problem ist, welche Unruhe es in die Welt getragen hat, klarmachen, daß die bisherigen Methoden der Erfüllung der Versprechungen des Mandates eine Nichterfüllung darstellt. Daß die heutige Katastrophe die Aufgaben des Palästinamandates in einem ganz anderen Lichte und in ganz anderen Dimensionen erscheinen läßt und daß sie ganz andere Anstrengungen und Mittel erfordere.

Von uns, aber auch von denen, welche für die Ausführung verantwortlich sind.

Weil das Problem der deutschen Juden nicht nur ein jüdisches Problem ist, sondern wie wir bei den Beratungen im Rat des Völkerbundes anläßlich der Petition Bernheim erklärten und ausgesprochen haben, ein Problem der zivilisierten Menschheit, ein Problem Europas, ein Problem des Friedens Europas und der europäischen Wirtschaft.

Die Petition Bernheim war nur ein Anfang. Eine kleine erste Station. Sie sollte uns Mut geben. Das Bewußtsein unseres Rechtes. Erkennen lassen, daß es einen Weg gibt. Aber die große Aufgabe steht uns noch bevor.

Der zionistischen Organisation als der legitimen Vertreterin des jüdischen Volkes.

Das ist die Aufgabe des VIII. Zionistenkongresses, wie ich sie sehe.

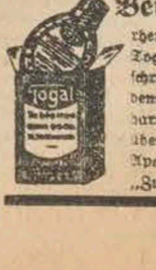
MOSCHEH ZIPPOR:

Der Feind steht rechts!

Gerade in der Zeit zionistischer Hochkonjunktur und palästinensischer Prosperität steht der Kongreß innerpolitisch vor der Entscheidung: Sein oder Nichtsein der zionistischen Organisation.

Der Kampf geht diesmal nicht um das „Endziel“ und nicht um Weizmann, sondern *um die Existenz der Organisation als Ganzes*, um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Zusammenarbeit aller Kräfte und Schichten des jüdischen Volkes, denen der Zionismus einzigen Ausweg für die Zukunft bedeutet. Die zionistische Organisation, von deren Stärke, Aktivität und maximaler Aktionsfähigkeit es heute abhängt, ob das Rettungswerk des Zionismus gelingen wird, ist gerade jetzt schwächer denn je und Opfer destruktiver Sabotage und fascistischer Zerstörungswut. Man kann oft das Argument hören, gerade in Kreisen, die glauben, daß sie auf neutralem Boden stehend, weit erhaben sind über die Niederungen von links und rechts, daß es eigentlich nicht zu verwundern wäre, wenn das jüdische Volk, so wie viele andere Völker auch, bereits seine eigene Spielart des Fascismus besitze, wenn auch das reine Streben seines großen Führers und Diktators getrübt würde durch unsympathische Kampfmethoden seiner Anhänger. So einfach ist aber die Rechnung nicht. Die Eroberung der Staatsmacht durch den Fascismus in einem bereits konsolidierten und fundierten Staatsvolke kann wohl dazu führen, daß 65 Millionen Deutsche mit einem Schlage kulturell zurückversetzt werden in jene goldenen Zeiten, da die alten Deutschen in den Wäldern Germaniens Eicheln aßen und Wotan anbeteten; das Land wird in Unglück und Barbarei gestürzt, aber es wird und kann nicht völlig zugrunde gehen. Fascistischer Bürgerkrieg im Rahmen des heutigen Jischuw von 215.000 Seelen in Palästina, fascistische Methoden im innerzionistischen Kampf müssen zur Sprengung der auf Freiwilligkeit und Idee gegründeten zionistischen Organisation, müssen zur Zerstörung dessen führen, was in Erez Israel bis jetzt geschaffen wurde, und die Fortsetzung des Aufbauwerkes vereiteln. Die Arbeiterschaft, geschult in dreißigjährigem Aufbau und Kampf, hat den Fascismus nicht zu fürchten. Sie ist nicht interessiert an einem Bürgerkrieg in Palästina, aber die fascistische Hydra wird auf Granit beißen, wenn sie sich an die Positionen der Arbeiterschaft heranwagen sollte. *Das Opfer und der Leidtragende dieses Kampfes wird nicht die Arbeiterschaft sein, sondern der ganze Zionismus und der ganze Jischuw.* Nicht erst seit dem Morde Arlosoroffs sollte es klar sein, daß es einen fascistischen Zionismus nicht geben kann und nicht geben wird, denn Zionismus bedeutet Aufbau, konstruktive Lösung, und Fascismus bedeutet Selbstvernichtung und Zerstörung.

Der Kampf, der von den Revisionisten und ihrem bürgerlich-reaktionären Anhang gegen die Arbeiterschaft geführt wird, ist gegründet auf böswillige Verleumdung und Verdrehung historischer Tatsachen und Zusammenhänge. Was sind die eigentliche Funktion und Aufgabe der Arbeiterschaft im Zionismus und im Aufbau Palästinas, die sich seit beinahe drei Jahrzehnten in ununterbrochener Pionierarbeit offenbaren? Der Zionismus hat sich die politische und nationale Befreiung des jüdischen Volkes zum Ziele gesetzt. Dieses Ziel ist in Palästina nur unter einer Voraussetzung zu erreichen: Die soziale Umschichtung dieses Volkes, das in seiner heutigen Berufsstruktur als ein Volk des Mittelstandes und der Intelligenz kein normales und produktives Volksleben führen kann. Träger dieses historischen Prozesses der sozialen Umschichtung der Juden, der Schaffung einer breiten Basis jüdischer Arbeiter und Bauern für das erneuerte jüdische Gemeinwesen in Erez Israel zu sein, das ist die einzige und historische Funktion der Arbeiterschaft im Verwirklichungsprozeß des Zionismus. Die jüdische Arbeiterschaft Palästinas hat sich zum Unterschied von der Arbeiterklasse eines normalen Volkes nicht nur zu organisieren zum Kampfe um ihre sozialen Forderungen, sie muß sich erst als Arbeiterklasse konstituieren, und dies ist nur möglich im Rahmen des zionistischen Aufbauwerkes. Die Arbeiterschaft Erez Israels ist Produkt des Zionismus einerseits und lebensnotwendige Basis der zionistischen Kolonisation andererseits. *Ohne Zionismus gibt es keine jüdische Arbeiterschaft in Erez Israel und ohne Arbeiterschaft gibt es keine zionistische Verwirklichung.* Diese historischen Zusammenhänge sind bereits ein Bestandteil der Wirklichkeit vom ersten Tage an, da jüdische Arbeiter den Boden Erez Israels betraten und in die arabisierten Rothschild-Kolonien die revolutionäre Losung der Eroberung der jüdischen Arbeit warfen, bis zur jetzigen, mächtigen Arbeiterorganisation, die ein Drittel des Jischuw umfaßt und einen entscheidenden Faktor im ökonomischen, kulturellen und politischen Leben des Landes bilden. Alles, was die Arbeiterschaft tut zu ihrer eigenen Fundierung, zur Ermöglichung neuer Masseneinwanderung, liegt in ihrem Interesse und im historischen Interesse des Zionismus. Der Kampf der Arbeiterschaft bahnt den Weg für die Massen des Volkes nach Erez Israel. Es ist hundertprozentiger Zionismus der Verwirklichung im Leben jedes Arbeiters, in der ganzen Tätigkeit der 40.000 und ihrer Organisation, die der Verwirklichung des Zionismus dient. Jede Erschütterung des Werkes der Arbeiterschaft ist eine Gefährdung des Zionismus selbst, jeder Kampf gegen die Arbeiterschaft ist ein Kampf gegen den Zionismus selbst, und die Entscheidung, um die es heute geht, ist nicht die zwischen Fascismus und Sozialismus in Palästina, sondern eine Alternative *von Revisionismus oder Zionismus.* Diese Entscheidung muß fallen, und sie muß klar sein. Es ist kein Zufall, daß der revisionistische Diktator bereits mit eineinhalb Füßen außerhalb des organisierten Zionismus steht, der Revisionismus hat bereits genügend Unheil angerichtet und nichts geleistet außer Ueberfällen, Streikbrechereien, Vergiftung der Atmosphäre, Hetze gegen den „Schurken und Verräter Arlosoroff, den Verbündeten von Stalin und Hitler“ und jene beispiellose politische Leichenschändung, verübt in Form des „Brith-Trumpeldor“, der im Namen Trumpeldors, des sozialistischen Zionisten, Schöpfers der palästinensischen Kommunen und Verteidigers der *Kwuzah* Tel Chai organisiertes Streikbrechertum und fascistische Heldentaten betätigt. Von dem sogenannten „revisionistischen Programm“ ist ja nichts mehr übrig geblieben, nach dem Saltomortale Jabotinskis vom Oberkommissär des siebenten Dominions und englischem Rütlischwur bis zur Non-cooperation à la Ghandi und endend als Agent Pilsudskis, die Unantastbarkeit des Versailler Vertrags im Radio verkündend mit anschließendem „Noch ist Polen nicht verloren“. Nachdem sich empirisch die realpolitische Kampflinie Weizmanns und Arlosoroffs als die einzig mögliche erwiesen hat, die auch eine Aenderung des Verhaltens der Mandatsregierung bewirkte und uns ohne Geschrei de fakto den Weg nach Transjordanien eröffnet hat — bleibt praktisch vom ganzen Revisionismus nur sein Kampf gegen die zionistische Organisation und die Arbeiterschaft übrig. Es ist nicht uninteressant zu zitieren, was Jabotinsky u. a. unter dem Titel „Das rote Hakenkreuz“ geschrieben hat: „Die Herrschaft des linken Flügels wird zu einem Messerkampf zwischen den Juden führen und es ist keine Gewähr vorhanden, daß man sich mit kalten Waffen begnügen wird.“ Der Unterschied zwischen Jabotinsky und Großmann ist bloß quanti-



tativ und nicht qualitativ und nur mikroskopisch wahrnehmbar.

Voraussetzung jeder zionistischen Gesundung ist die Unschädlichmachung des revisionistischen Giftes. Man muß um die Seele der vom Revisionismus verführten Jugend kämpfen und sie wieder zurückführen zu wirklicher zionistischer und konstruktiver Arbeit und zu richtigem Verständnis dessen, was eigentlich Zionismus ist und bedeutet. Aber in dem Kampf zwischen Zionismus und Revisionismus kann es heute keine Kompromisse geben, die Dinge stehen auf des Messers Schneide und fordern eine klare Entscheidung um der Zukunft des Zionismus willen. Das müßte auch den Mittelgruppen sowohl des allgemeinen Zionismus als auch des Misrachi klar werden, von denen der überwiegende Teil sich noch immer im Schlepptau des Revisionismus befindet, wobei es immerhin zweifelhaft erscheint, ob die enge Nachbarschaft von Thoratreue und Fascismus gerade den Intentionen der jüdischen Lehre entspricht. Auf zwei Hochzeiten kann man nicht zu gleicher Zeit tanzen. Die zionistische Mitte muß sich entscheiden, mit wem sie gehen will, um zionistische Arbeit und Politik zu machen, ob mit revisionistischer Demagogie und Zerstörung, oder mit dem konstruktiven und progressiven Zionismus der Arbeiterschaft. Nur die palästinensische Arbeiterschaft, die die Grundlage dessen geschaffen hat, was in Erez Israel besteht und die einzige Hoffnung der Judenheit in ihrem katastrophalen Zusammenbruch bildet, zeigt dem jüdischen Volke den Weg zu seiner Rettung und zu seiner Befreiung.

Das Programm des Misrachi

1. Politik.

Wir werden, getreu unserer bisherigen Einstellung, auch diesmal für einen großen, den ethischen Grundsätzen des historischen Judentums entsprechenden Zionismus eintreten. Im Sinne unserer Ueberlieferung fordern wir die Anerkennung unseres historischen Rechtes auf Wiedererrichtung unserer nationalen Heimstätte auf beiden Seiten des Jordans. Die Politik unserer Bewegung gegenüber der Mandatarmacht und den anderen Faktoren der Weltpolitik, insbesondere gegenüber dem Völkerbunde hat unsere historischen Rechte, die ihre Anerkennung in der Balfour-Deklaration und im Mandat fanden, entschieden und würdig zu vertreten. Auf dieser Grundlage ist eine möglichst enge Kooperation mit der Mandatarmacht sicherzustellen.

Wir fordern vom Völkerbund und der Mandatarmacht,

a) Aufhebung die das jüdische Aufbauwerk stark hemmenden Immigrationsbeschränkungen und Uebergabe des Kontrollrechts über die Einwanderung an die Exekutive der Jewish Agency, die nach Maßgabe der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes die Alijah zu regeln hat;

b) Aufhebung sämtlicher Beschränkungen, die unserer Arbeit in Transjordanien entgegenstehen;

c) sofortige systematische finanzielle Hilfe zur beschleunigten Durchführung des Aufbaus, um der katastrophalen seelischen und materiellen Not des jüdischen Volkes Einhalt zu gebieten.

Unsere Konzeption der Schaffung eines Judenstaates auf beiden Seiten des Jordans, auf der Grundlage unserer Thora basierend, verpflichtet uns zur Berücksichtigung der Tatsache, daß Palästina für die nächste Zukunft auch von einer starken nichtjüdischen Bevölkerung bewohnt werden wird. Aus diesem Grunde, mehr noch weil es unsere Thora verlangt, wollen wir unser Verhältnis zu den Arabern durch gleiches Recht und gleiches Gesetz regeln. Im gegenwärtigen Zeitpunkte sind wir gegen die Einführung einer zentralen Selbstverwaltung, denn wir erblicken hierin eine ernste Gefährdung der Grundsätze des Mandats.

2. Sozialwirtschaft.

Aus der Erkenntnis heraus, daß sowohl das einseitig kapitalistische wie auch das einseitig sozialistische System versagt hat, sträuben wir uns dagegen, Erez Israel auf eine dieser Wirtschaftsformen festzulegen. Wir fordern, den Grundsätzen unserer Thora entsprechend, gleiches Recht für alle Klassen der Judenheit, die ihr Schicksal mit dem Aufbau des Landes verbinden. Für uns gilt das keine Herrscher und Beherrschte kennende Prinzip des absoluten Zedek (Gerechtigkeit) der Thora zur Regelung aller Differenzen, die sich aus wirtschaftlichen Kämpfen ergeben können.

Die Thor-w'awodah-Bewegung hat ihr Augenmerk seit eiher auf hauptsächlich auf die Produktivierung der jüdischen Jugend gelenkt. Getreu diesen Grundsätzen fordern wir die Einbeziehung der proletarischen und mittelständischen Judenheit in diesen Prozeß der Produktivierung. Wir anerkennen die hervorragende Bedeutung der chaluzistischen Bewegung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und fordern die Stärkung der nationalen Fonds, die allein eine Seßhaftmachung und Verwurzelung der Chaluzim im Lande ermöglichen. Unbeschadet dieser Einstellung erklären wir, daß alle Schichten des jüdischen Volkes ihr Anrecht auf Erez Israel haben. Wir fordern deshalb, daß die neu zu wählende Exekutive alle Anstrengungen macht, damit der Strom der neuen mittelständischen Alijah reguliert, organisiert und im Lande in weitestem Ausmaße unterstützt wird. Wir erheben neuerdings die Forderung nach restloser Durchführung des Prinzips der reinen jüdischen Arbeit.

Wir protestieren gegen die gewerbsmäßige Bodenspekulation, weil wir hierin eine schwere Schädigung der Entwicklung unserer nationalen Heimstätte erblicken. Für uns gibt es keinen Gegensatz zwischen „Kapital" und „Arbeit", im Sinne der Grundsätze unserer Thora verlangen wir die friedliche Zusammenarbeit beider Faktoren zum Wohle des gesamten jüdischen Volkes. Um diese Zusammenarbeit sicherzustellen und den Klassenfrieden zu wahren, fordern wir die Errichtung unabhängiger, neutraler Schiedsgerichte. Der Lebensstandard des Arbeiters muß im Interesse des nationalen und wirtschaftlichen Aufstieges des nationalen Heims auf menschenwürdiger Basis stehen.

3. Immigration.

Solange die Beschränkungen der Alijah durch die englische Regierung bestehen, fordern wir:

a) Einführung einer neuen Kategorie von Mittelständlern mit handwerklicher Ausbildung, die über ein Kapital von 150 £p verfügt;

b) Gewähr für eine gerechte Verteilung der Zertifikate durch die Palästinaämter der einzelnen Länder.

4. Organisation.

Wir verlangen von allen Zionisten unbedingte Disziplin gegenüber den legitimen Instanzen der Organisation. Wir verurteilen aufs schärfste eine jede Tendenz, die zu außenpolitischen Sonderaktionen welcher Gruppe auch immer führen kann. Zur Führung der zionistischen Politik ist allein die verantwortliche Leitung berechtigt. Die Methoden und der Geist, die in der letzten Zeit zur Austragung innerzionistischer Auseinandersetzungen von einzelnen Parteien angewandt wurden, sind im höchsten Maße geeignet, den Zionismus sowohl gegenüber der nichtjüdischen öffentlichen Meinung als auch im jüdischen Volke aufs schwerste zu diskreditieren.

Da die Jewish Agency in ihrer heutigen Form versagt hat, fordern wir eine Reorganisation auf demokratischer Basis, die insbesondere die großen Massen des religiösen Judentums für den Aufbau Palästinas einbezieht.

5. Erziehungswesen.

Unseren politischen Forderungen entsprechend, erwarten wir von der Mandatarmacht eine stärkere finanzielle Beteiligung am Erziehungswerk in Erez Israel. Eine Erhöhung der Subvention darf unser Recht auf volle Autonomie nicht beeinträchtigen.

Der Misrachi stellt in den Vordergrund seiner Ansprüche das Verlangen, den Jischuw mit dem wahren jüdischen Geist unserer jahrtausendealten Tradition zu erfüllen. Der Einfluß der nichtjüdischen Tendenzen von rechts und links hat heute leider dazu geführt, daß die Verhetzung der Jugend schrankenlos ist und zu den gefährlichsten Erschütterungen innerhalb und außerhalb des Landes geführt hat. Dagegen gibt es nur eine Abhilfe. Das ist die Verwirklichung unseres Programmes vom Volljudentum — die Verschmelzung der Begriffe Land, Volk und Lehre!

Die Partei-Aufrufe

Ihre Stimme entscheidet!

Sie bringen Opfer für das Aufbauwerk, wollen daß es gedeihe und zu einer wirklichen nationalen Heimstätte werde.

Sie wollen, daß die Politik zu diesem Ziele, durch den einheitlichen Willen des geeinten Volkes geführt werde: durch die zionistische Idee.

Darum sind wir Allgemeine Zionisten und unser Führer ist

Chaim Weizmann.

Darum bekämpfen wir die extremen Fraktionen von Rechts und Links, die ihre Parteiinteressen zum Schaden des Ganzen geltend machen.

Die Idee des Zionismus muß über allen Partei- und Fraktionsdogmen stehen.

Die historische Aufgabe des Allgemeinen Zionismus besteht in der Herstellung des Gleichgewichtes der Aufbauarbeit, das durch die Fraktionskämpfe bedroht wird.

Unsere Aufgabe ist es, zu verhindern, daß der XVIII. Zionistenkongreß durch die überhitzten Kämpfe zwischen Links und Rechts beeinträchtigt wird.

Wir wollen einen sozial-gerechten Ausgleich zwischen allen Schichten in Palästina.

Wir wollen, daß an der Spitze der Gesamtbewegung wieder der große Führer und Lehrer des Volkes Chaim Weizmann steht.

Wir wollen verhindern, daß die unverantwortliche Politik der Revisionisten den Zionismus in ein gefahrvolles Chaos treibt.

Um dies alles entscheidet Ihre Stimme!

Die Stimme, die bei den Kongreßwahlen überhaupt nicht abgegeben wird, ist eine Stimme gegen das Programm der Allgemeinen Zionisten, gegen unseren Führer Weizmann und trägt nur zur Stärkung aller seiner Gegner bei. Darum bringen Sie das minimale Opfer und gehen Sie bestimmt zur Wahl und geben Sie Ihre Stimme der Kandidatenliste der Allgemeinen Zionisten

Nr. 1,

an deren Spitze der Vorsitzende der Zionistischen Organisation in der Tschechoslowakischen Republik, Doktor Josef Rufeisen und Abg. Dr. Angelo Goldstein stehen.

Aktionsausschuß der Allgemeinen Zionisten.

Zionisten!

Wer gegen den Bürgerkrieg in der zionistischen Bewegung,
wer gegen gewissenlose und stumpfsinnige Verhetzung,
wer gegen militaristische Spielerei,
wer gegen politische Sensationsjägerei
wer gegen die unverantwortliche Bagatellisierung der nationalen Fonde,
wer gegen Streikbruch und Lohndrückerei ist;
wer für eine gesteigerte Kolonisationstätigkeit der zionistischen Organisation und erhöhte Einwanderung nach Palästina,
wer für Reinheit im politischen Kampfe,
wer für die Stärkung der nationalen Fonde (Keren Kayemet und Keren Hajessod),
wer für organisierte Arbeit und soziale Gerechtigkeit,
wer für nationalen Frieden und arabisch-jüdische Verständigung,
wer für sozialen und kulturellen Fortschritt in Palästina ist,
der stimme gegen den reaktionären Revisionismus und wähle die

Liste für das arbeitende Erez Israel!

Liste 5.

Listenführung: Kaplansky, Keßler, Dr. Kugel, Zippor.
Liste für das arbeitende Erez Israel.

Zionisten!

Wählt Dr. Emil Margulies zum Kongreß!

In der furchtbaren Katastrophe, die das jüdische Volk mit dem Zusammenbruch des deutschen Judentums erschüttert hat, ist Dr. Emil Margulies unser Führer im Kampf gewesen; hier in unserem Land und draußen vor dem Völkerbund und vor der öffentlichen Meinung der Welt; er hat unser Recht zur Durchsetzung gebracht und Ehre und Recht des jüdischen Volkes gerettet. Wir haben mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Weg, der die Teilnahme der ganzen Welt gefunden hat, verfolgt. Wir haben seiner Arbeit Beifall gezollt, in zahlreichen Versammlungen ihm unser Vertrauen bewiesen und ihn ermächtigt, in unserem Namen zu handeln.

Nun, da wir zu den Wahlen zum XVIII. Zionistenkongreß gehen, müssen wir uns fragen:

Ist diese Arbeit eine zionistische gewesen? Haben wir sie und ihre Richtung gutgeheißen? Halten wir sie und ihre Fortführung, die nicht leichter sein wird als der Beginn, für notwendig?

Dann müssen wir ihm auch hier unser Vertrauen geben. Wählt Dr. Emil Margulies zum Zionistenkongreß!

Das Wahlkomitee der Liste Dr. Margulies.

Der XVIII. Kongreß

Nachrichtendienst des Bureaus des XVIII. Zionistenkongresses

Mitteilung Nr. 2.

I. Visaerleichterungen.

1. Visumfreiheit besteht für die Einreise nach der ČSR. bei Angehörigen folgender Staaten: Belgien, Dänemark (Island), Danzig, Deutschland, England (die Kolonien und Mandatsländer ausgenommen), Estland, Finnland, Frankreich (die Kolonien und Mandatsländer ausgenommen), Holland, Irland, Italien, Japan, Jugoslawien, Kanada, Litauen, Lettland, Luxemburg, Norwegen, Oesterreich, Portugal, Saargebiet, Schweden, Schweiz, Spanien, Uruguay, Vereinigte Staaten.

2. Sämtliche übrige Kongreßteilnehmer, die im Besitze eines gültigen Passes sind, erhalten das tschechoslowakische Visum von den zuständigen tschechoslowakischen Konsulaten kostenlos unter Vorlage unserer Kongreß-Legitimation, die sich auf den Erlaß des Außenministeriums vom 12. Juli 1933 Nr. 79057/V-4/1933 bezieht, für die Dauer vom 20. Juli bis 8. September 1933. Diese Kongreß-Legitimation ist bei den zionistischen Landes- und Sonderverbänden kostenlos erhältlich; in dringenden Fällen wende man sich direkt an das Kongreßbüro.

3. Inhaber von Nansenpässen und Staatenlose, die über ein giltiges Ausreisedokument verfügen, und deren Rückreise in den Herkunftsstaat oder Weiterreise in einen dritten, der ČSR. angrenzenden Staat gesichert ist, erhalten gleichfalls gegen Vorweisung der erwähnten Kongreß-Legitimation das tschechoslowakische Visum von den zuständigen tschechoslowakischen Konsulaten gebührenfrei. Jedoch wird das tschechoslowakische Konsulat vorher auf telegraphischem Wege auf Kosten des Petenten bei den tschechoslowakischen Zentralbehörden rückfragen. Die Erledigung wird binnen 2 Tagen erfolgen.

II. Fahrpreisermäßigungen.

Alle Kongreßteilnehmer erhalten auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen ab Grenzstation eine Fahrpreisermäßigung von 33% auf Grund einer Kongreß-Legitimation, die zum Preise von Kč 1.— für die Kontrollmarke bei den zionistischen Landes- und Sonderverbänden erhältlich ist. Diese Legitimation ist außerdem mit einem Stempel (je nach der Wagenklasse verschieden) zu versehen, welcher an den Grenzbahnhöfen in Bahnhofstrafiken (Tabakverschleiß) oder beim Portier erhältlich ist.

Die Fahrpreisermäßigung gilt vom 1. August bis zum 15. September 1933.

Alle näheren Bestimmungen können der Legitimation selbst entnommen werden.

III. Devisenbestimmungen.

Beim Grenzübertritt müssen die mitgebrachten Gelder, Schecks, Wechsel usw. vom Grenzzollorgane im Reisepaß eingetragen werden, damit sie eventuell in gleicher Höhe wieder aus der Tschechoslowakei ausgeführt werden können.

Es wird ausdrücklich auf die Vorschrift im Devisengesetze verwiesen, wonach die Einfuhr von Wertpapieren in die Tschechoslowakei nur mit vorher eingeholter Zustimmung der Tschechoslowakischen Nationalbank möglich ist.

IV. Gastkarten.

Im vorhinein werden nur Permanenzkarten abgegeben. Die Preise der Plätze sind wie folgt festgesetzt:

I. Kategorie	. . . . . .	Kč 500.—
II. „	. . . . . .	„ 350.—
III. „	. . . . . .	„ 250.—
VI. „	. . . . . .	„ 150.—

Zur Orientierung werden schon heute die Preise für Tageskarten mitgeteilt, und zwar:

Eröffnungssitzung:		Tageskarten:	
I. Kategorie	Kč 150.—	I. Kategorie	Kč 60.—
II. „	„ 100.—	II. „	„ 35.—
III. „	„ 80.—	III. „	„ 25.—
IV. „	. . . . . . „ 150.—		
V. „	„ 20.—		——
Stehplatz	„ 12.—	Stehplatz	„ 6.—
V. „	„ 20.—		——

Stehplätze werden nur als Tageskarten ausgegeben.

V. Wohnungsamt.

Unser Wohnungsamt, welchem die Prager Mustermesse ihre freundliche Mitarbeit zugesagt hat, vermittelt allen Kongreßteilnehmern Wohnungen in Hotels und Privatlogis. Kongreßgäste, die die Vermittlung des Wohnungsamtes in Anspruch nehmen wollen, werden gebeten, mittels Karte ein Merkblatt und Anmeldeformular für Quartierzuweisungen anzufordern. Zur Deckung seiner Spesen hebt das Wohnungsamt pro Bett eine Vermittlungsgebühr von Kč 10.— ein.

Es empfiehlt sich, dieses Merkblatt möglichst bald anzufordern.

VI. Publikationen des Kongreßbüros.

Infolge verspäteter Mitteilungen muß folgende Richtigstellung vorgenommen werden:

Anläßlich des Kongresses werden diesmal folgende Publikationen erscheinen:

a) Bericht der Exekutive, enthaltend auch die Berichte des Keren Kajemeth und des Keren Hajessod (zum Bezugspreise von Kč 35.—) in hebräischer, englischer oder deutscher Sprache.

b) während des Kongresses und der Tagung des Councils der Jewish Agency for Palestine täglich die Kongreß-Zeitung als das ausschließliche offizielle Organ des Kongresses in deutscher Sprache, in 12 Nummern (Ausland Kč 24.—, Inland Kč 20.—).

Die Prager zionistische Zeitung „Židovské Zprávy" wird während der Dauer des Kongresses als offizielles Organ des Kongresses unter dem Titel „Oficiální věstník XVIII. sionistického světového kongresu" erscheinen, und zwar in 6—7 Nummern. Die Bestellungen sind direkt an die Administration der „Židovské Zprávy", Praha I., Dlouhá 41 zu richten. Der Preis für das Abonnement ist:

für Abonnenten der „Židovské Zprávy" . . Kč 8.—
für andere Interessenten . . . . Kč 10.—

c) nach dem Kongreß das stenographische Protokoll beider Tagungen in deutscher Sprache (Kč 60.—).

General-Abonnement.

Wer die oben genannten 3 Publikationen auf einmal bestellt, zahlt für dieses Generalabonnement die ermäßigte Summe von bloß Kč 100.— (statt Kč 119.—) und erhält als erste Lieferung die Berichte an den Kongreß in der offiziellen Kongreßmappe.

Bestellungen auf einzelne Publikationen oder auf Generalabonnements sind sobald als möglich an das Kongreßbüro zu richten. Der entfallende Betrag ist gleichzeitig auf das Postsparkassenkonto Praha Nr. 28089 oder an die Böhmische Unionbank, Praha, für Rechnung des Kongreßbüros einzuzahlen.

VII. Kongreß-Postamt.

Im Kongreßgebäude wird ein eigenes Postamt errichtet werden. Kongreßteilnehmer lassen ihre Post am besten adressieren: „N. N., per Büro des XVIII. Zionistenkongresses, Praha.

Anläßlich des Kongresses wird das Kongreß-Postamt einen eigenen Poststempel mit tschechischer und hebräischer Aufschrift verwenden.

VIII. Teilnahme Jugendlicher.

In Berücksichtigung der besonderen Sprachverhältnisse in Prag wird das Kongreßbüro diesmal hauptsächlich Jugendliche der tschechoslowakischen zion. Bünde über 16 Jahre als Ordner beschäftigen, darüber hinaus im Innendienst des Kongresses eine geringe Anzahl ausländischer Jugendlicher, falls hiefür Bedarf sein sollte. Vergütungen an Ordner bzw. jugendliche Kongreßteilnehmer werden in keinerlei Form gewahrt.

Jedoch wird das Kongreßbüro bemüht sein, durch Versorgung billiger Quartiere und Verpflegung Jugendlichen die Teilnahme an dem Kongreß zu erleichtern. Die Tagesausgaben können mit Kč 20.— bis 30.— beziffert werden.

Sämtliche jugendlichen Kongreßteilnehmer ohne Rücksicht auf ihre Verwendung im Ordnerdienste werden der Reihe nach Zutritt zu den Kongreßverhandlungen erhalten. Zu diesem Zwecke wird das Kongreßbüro zur Eröffnungssitzung eine größere, für die übrigen Sitzungen eine Zahl von je 100 Gratiskarten täglich zur Verteilung bringen.

Die Jugendbünde werden ersucht, dem Kongreßbureau möglichst bald eine Liste ihrer Kongreßteilnehmer bekannt zu geben (Name, Termin des Aufenthaltes in Prag), damit das Kongreßbureau die nötige Anzahl von billigen Quartieren bereitstellen kann. Anmeldungen, die nach dem 5. August d. J. einlangen, können nicht berücksichtigt werden.

IX. Bank.

Die offizielle Bank des Zionistenkongresses ist die Böhmische Union-Bank Praha, die auch im Hause des Kongresses eine Expositur errichten wird.

X. Kongreßabzeichen.

Der Entwurf zum Kongreßabzeichen, welches auch als Signet Verwendung findet, stammt von Herrn Wallisch, Prag.

Bureau des XVIII. Zionistenkongresses.

Aus dem Dritten Reich

Einsteins Motorboot beschlagnahmt.

Das an einer Bootswerft in Caputh bei Potsdam ankernde große Rennmotorboot Professor Einsteins wurde beschlagnahmt und für das Reich sichergestellt. Das Boot repräsentiert einen Wert von 25.000 Mk. Die Beschlagnahme erfolgte in der Annahme, daß Einstein beabsichtige, das Boot ins Ausland zu bringen.

Jüdische Religion, eine „unerfreuliche Sekte".

Der Stadtverordnetenvorsteher von Allenstein, Manger, beanständete, wie die „Allensteiner Zeitung" berichtet, während der Beratung über den Etat der Stadt, daß in den Haushaltsplan noch einmal die Kosten für jüdischen Religionsunterricht in drei Schulen eingesetzt wurden. Die veralteten Gesetze aus den Jahren 1847, 1848 und 1872, auf die der Magistrat diese Maßnahme stütze, dürfe man nicht so auslegen, wie es geschehen sei, die jüdische Religion sei keine Staatsreligion wie die beiden christlichen Bekenntnisse, sondern nur eine „unerfreuliche Sekte".

Bürogemeinschaft zwischen arischen und nichtarischen Anwälten standeswidrig.

Der Vorstand der Berliner Anwaltskammer hat folgenden Beschluß gefaßt: „Standeswidrig ist die Begründung einer Sozietät oder Bürogemeinschaft zwischen Anwälten arischer und nichtarischer Abstammung, sowie die Aufrechterhaltung einer Bürogemeinschaft oder einer nach dem 14. September 1930 begründeten Sozietät zwischen Anwälten arischer und nichtarischer Abstammung".

Jüdische Studentenvereinigungen aufgelöst.

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium Karlsruhe mitteilt, hat der Kultusminister folgende Verfügung an die badischen Hochschulen erlassen: Ich ersuche die an der dortigen Hochschule bestehenden Verbindungen oder Vereinigungen jüdischer Studierender aufzulösen, falls sie nicht von sich aus ihre Auflösung durchführen. Ich ersuche um Mitteilung innerhalb zehn Tagen, welche Verbindungen auf Grund dieses Erlasses aufgelöst wurden. Bei etwa noch bestehenden kommunistischen und marxistischen Organisationen ist in gleicher Weise zu verfahren.

NOTIZEN

WIE GEHETZT WURDE.

Anläßlich des Arlosoroff-Mordes wurde vielfach auf die unverantwortliche Hetze hingewiesen, die der revisionistische Führer und ergebene Jabotinsky-Anhänger Wolfgang Weisl seit Jahr und Tag gegen die nichtrevisionistischen zionistischen Führer, insbesondere gegen Weizmann und Arlosoroff, betrieben hat. Großes Aufsehen erregte darum in der vergangenen Woche eine Erklärung, die einige angesehene jüdische Journalisten in der polnischen zionistischen Presse veröffentlicht haben. Es sind dies die Herren Rosenberg („Neues Volksblatt"), N. Neugoldberg (Mitarbeiter einiger jüdischer Zeitungen in Polen), Sch. Rosenstein (Korrespondent des „Haynt"). In der Erklärung wird festgestellt, daß Wolfgang Weisl in der Pressekonferenz, die im Winter 1932 im Grandhotel in Lodz stattgefunden hat, wörtlich folgendes ausführte: „Wenn wir Juden ein normales Volk wären und wenn es bei uns ein Kriegsgericht gäbe, so müßten in erster Linie zwei Todesurteile gefällt werden, und zwar für Dr. Weizmann und Dr. Arlosoroff. Ich selbst würde das Todesurteil durch Hängen ausführen, ohne daß dabei meine Hand auch nur zucken würde." Hierzu ist ein Kommentar wirklich überflüssig.

„AUS BEKANNTEN GRÜNDEN".

Bisher ein bedeutungsloser Phrasenbestandteil, sind diese drei Worte heute zum Symbol der Tragödie des deutschen Judentums geworden. Auf der Annoncenseite der „Frankfurter Zeitung" häufen sich die Inserate hochqualifizierter jüdischer Menschen, Juristen, Ärzte, Röntgenassistentinnen, Volkswirte, die „aus bekannten Gründen" existenzlos geworden sind und „irgendeine Stellung" suchen. Unvorstellbare Fülle von Opfern und Leistungen sind durch die deutsche Barbarei um ihren Sinn gebracht worden. Männer und Frauen, die durch jahrelanges Studium und jahrzehntelange praktische Betätigung über ein geistiges Kapital höchster Ordnung verfügen, das sie vom volkswirtschaftlichen Standpunkt zu unersetzlichen Leistungen fähig macht, werden aufs Pflaster geworfen, auch dann, wenn diese Ausschaltung notwendig zu einer Senkung des kulturellen Niveaus führen muß. Die Abstammung hat über die Leistung gesiegt, die Natur über den Geist, der Zufall der Geburt ist zum Leitprinzip der gesellschaftlichen Auslese geworden. Ein Jahrzehnt Hitler-Regime wird die Früchte dieser Revolution der gesellschaftlichen Struktur des deutschen Staates der Kulturwelt zum Bewußtsein bringen: der kulturelle Verfall Deutschlands als Folge der Depossedierung des deutschen Judentums ist für uns ein trauriger Trost. Mag man kulturelle Güter noch so hoch werten: die physische Vernichtung der jüdischen Jugend, das katastrophale Einzelschicksal derselben, der fürchterliche Zusammenbruch aller Zukunftsperspektiven der deutschen Judenheit lassen uns unsere Zeit als die schwärzeste Epoche der an Martyrien so reichen jüdischen Geschichte erleben, als tragische Wiederholung der spanischen Katastrophe.

LIBERALE PRAXIS GEGENÜBER HAKENKREUZLERN.

Die in Nordböhmen erscheinenden Blätter der deutschen Nationalsozialisten richten gegen die jüdische Bevölkerung nach reichsdeutschem Muster heftige Angriffe. Außerdem werden unter anderen Namen antisemitische, in der Tschechoslowakei verbotene Zeitungen eingeführt. Die Kontrolle dieser Zeitungen wird von den Bezirksbehörden durchgeführt, die meist diese Angriffe, die strafbare Tatbestände enthalten, nicht konfiszieren, obwohl sich in ihnen z. B. Aufrufe zum Boykott jüdischer Geschäfte befinden. Die Jüdische Partei intervenierte im Innenministerium, um eine Änderung zu erwirken. Auch das Justizministerium wurde auf die Praxis der Bezirksbehörden aufmerksam gemacht. In beiden Ämtern wurde dem Vertreter der Jüdischen Partei eine Änderung dieses Zustandes zugesagt. Wir ersuchen unsere Leser, antisemitische Druckschriften, die in der Tschechoslowakei verbreitet werden, an das Sekretariat der Jüdischen Partei, Prag I., Dlouha 41, zu senden.

WIE SCHÜTZT MAN SICH VOR KONKURRENZ?

Die „Jenaische Zeitung" berichtet: „Zum Erfurter Jahrmarkt, der gegenwärtig stattfindet, kamen, wie in früheren Jahren, viele, darunter auch ausländische, Juden mit ihren Waren. Da von weiten Kreisen nachdrücklich gefordert wurde, daß die jüdischen Händler aus dem Jahrmarktsbild der Stadt verschwinden, sah sich die Polizei gezwungen, im Laufe des Donnerstagvormittag Maßnahmen zu ergreifen, um einerseits den berechtigten Wünschen der Erfurter Einwohnerschaft entgegenzukommen und andererseits den persönlichen Schutz der jüdischen Händler auf dem Jahrmarkt zu gewährleisten. Von der Polizei, die durch Hilfspolizei verstärkt war, wurden etwa dreißig jüdische Händler in Schutzhaft genommen und dem Polizeipräsidium zugeführt. Es wurde ihnen erklärt, daß die Polizei für eine befristete Zeit ihnen vollen Schutz gewährt, daß ihnen im übrigen aber empfohlen wird, durch ihr Auftreten auf dem Markt die Erfurter Einwohnerschaft nicht weiter zu provozieren, da dann die Polizei jede Verantwortung ablehnen müsse."

SCHUSTER, BLEIB' BEI DEINEM LEISTEN!

Die Zeitschrift „Schuh und Leder" veröffentlicht eine Bekanntmachung des „Reichsverbandes deutscher Schuhhändler e. V.", worin die Anträge für den demnächst in Erfurt stattfindenden Verbandstag mitgeteilt werden. Für jüdische Leser sind folgende Anträge von Interesse:

„5. Der Verein Berliner Schuhhändler beantragt die Umorganisation des Verbandsorgans dergestalt, daß offiziell nur ein Verbandsorgan bestehen bleibt. Die Schriftleitung muß, nationalsozialistisch eingestellt, überwiegend die mittelständischen Schuhhandelinteressen wahren. Inserate, redaktionelle Besprechungen fremdrassiger Auftraggeber sind abzulehnen, die Inseratenabteilung ist grundlegend arisch umzuschalten."

„9. (Abs. 2.) Alle christlichen Mitglieder des Reichsfachverbandes haben ihr Lieferantenverzeichnis dergestalt zu bereinigen, daß bis zum 30. September 1933 Aufträge der Mitgliedsfirmen nur noch über den christlichen Schuhhandelsvertreter, christlichen Schuhfabrikanten zugewendet werden. Hierzu wird empfohlen, sich des Reichsbezugsquellenverzeichnisses zu bedienen, das im Sonderdruck vom Reichsverband als Reichsfachverband herausgegeben, an alle christlichen Schuhhändler gegen Unkostenvergütung abgegeben wird."

„17. Mit Rücksicht auf die Einhaltung der Feiertage in gegenseitiger Selbstachtung ist zu betreiben, daß jüdische Geschäfte und deren Inhaber wie auch das Personal Zeit zu ihren Religionsübungen haben dergestalt, daß alle jüdischen Geschäfte von Freitag abend bis Samstag Sonnenuntergang ihre Geschäftsbetriebe geschlossen halten, in gleicher Weise, wie die christlichen Unternehmungen ihren Sonntag heilig halten. Die Symbole christlicher Religionen zu den christlichen Feiertagen Weihnachten, Ostern und Pfingsten, Fronleichnam, Konfirmation und Kommunion dürfen von jüdischen Geschäften zu Reklamezwecken nicht mehr benutzt werden, ebensowenig wie christliche Geschäftsleute bei Reklamen Etrogin beim jüdischen Laubhüttenfest reklameweise verwenden oder Matze zu den jüdischen Ostern."

Wir wissen nicht, seit wann sich die Schuhhändler zur Aufgabe gemacht haben, um das Seelenheil ihrer jüdischen Berufsgenossen besorgt zu sein. Klar ist aber, daß ihnen einzig und allein darum zu tun ist, die jüdischen Berufsgenossen wirtschaftlich zu ruinieren und aus der Konkurrenz auszuschalten.

Dr. ALFRED MARCUS (Haifa):

Die deutsche Einwanderung nach Palästina

Ich habe hier Gelegenheit, zu beobachten, wie mehr und mehr deutsche Juden ins Land kommen, Juden, die noch vor einem Jahr der Auffassung zu sein pflegten, daß sie im politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbau Deutschlands unentbehrlich seien und daß man sie deshalb zwar anpöbeln, aber niemals werde eliminieren können. Meine Kritik an dieser Auffassung von der jüdischen Lage in Deutschland wurde ja gerade immer als mein „Pessimismus" verschrien, manchmal ging man auch weiter und behauptete sogar, meine Feststellung, daß die deutschen Juden selbst sehr viel dazu getan hätten, sich entbehrlich und eliminierbar zu machen, sei „Antisemitismus".

Ich spreche jetzt hier mit diesen Menschen auf einer völlig veränderten geistigen, materiellen und vor allem seelischen Basis. Die Ereignisse, die sich seit Beginn dieses Jahres in Deutschland abgespielt haben, zerstörten durchaus nicht nur dem Mitglied des Zentralvereines, sondern auch dem durchschnittlichen deutschen Zionisten, der sich ja ebenfalls eng genug seiner deutschen Umgebung verbunden fühlte, die Grundlagen seiner inneren und äußeren Existenz. Man sollte annehmen, daß Juden aus Deutschland, die jetzt nach diesen Erlebnissen nach Palästina kommen, es auch wirklich empfinden, was da eigentlich in Deutschland mit ihnen geschehen ist, und daß diese Empfindung stark genug wäre, alle die alten Vorurteile zu zerbrechen, mit denen diese Menschen sich in Deutschland belastet hatten.

Es ist zweifellos kein gutes Zeichen für die geistige Verfassung des deutschen Judentums, daß trotzdem nur verhältnismäßig wenige der deutschen Einwanderer hierher das Gefühl mitbringen, sie hätten nun einmal alle Brücken hinter sich abgebrochen und müßten wirklich ein völlig neues Leben beginnen. Im allgemeinen verläuft die Angelegenheit so, daß der deutsche Jude, wenn er hier ins Land kommt, zunächst einmal einige Tage (wenn er Glück hat, einige Wochen) hindurch sehr gehobener Stimmung ist. Er sieht zunächst ganz oberflächlich, was hier im Lande geleistet worden sein muß, er sieht die Werkstätten arbeiten, daß Häuser in schnellem Tempo gebaut werden, daß in den Kolonien intensivste Tätigkeit herrscht, und er genießt vor allem die Befreiung von dem unerträglichen Druck, unter dem er in Deutschland in der letzten Zeit hat leben müssen. Aber diese Stimmung pflegt nicht lange anzuhalten. Zunächst beginnt der Großstädter, der hierher kommt — und die deutschen Einwanderer sind ja abgesehen von den verhältnismäßig wenigen Chaluzim und ein paar Außenseitern passionierte Großstädter — sich nach der Gewöhnung an den ersten Eindruck des Landes an allen möglichen Kleinigkeiten zu stoßen. Was er in Berlin, Frankfurt oder Köln als Selbstverständlich hingenommen hätte, das gelegentliche und wirklich nur selten vorkommende Aussetzen einer Wasserleitung infolge von Reparaturen oder Rohrverlegungen, das Warten auf behördlichen Bureaus und derartige Dinge, die in jedem Lande der Welt anzutreffen sind, geben ihm hier schon Anlaß zu schärfster Kritik und zur Verärgerung. Er übersieht die musterhafte Disziplin in den Verkehrsmitteln und auf den Straßen. Er stößt sich aber daran, wenn ihm einmal in rein technischer Hinsicht nicht alles sofort nach Wunsch geht. Dadurch pflegt sich zu mindesten bei sehr vielen Einwanderern aus Deutschland d i e Stimmung vorzubereiten, die in vielen Fällen nach einer Anwesenheit von einigen Wochen zu einer regelrechten Depression wird — wenn in beruflicher Beziehung nicht alles gleich nach Wunsch geht!

Erez Israel kann nichts dafür, daß die deutschen Juden eine Berufsschichtung haben, die an Einseitigkeit leider nicht das Geringste zu wünschen übrig läßt. Es ist bekanntlich ein Land, dessen Wirtschaft im wesentlichen durch die Landwirtschaft getragen wird. Wenn die deutschen Juden nach der letzten Berufszählung nur zu ungefähr 1.3% Landwirte gewesen sind, so zeigt diese Ziffer allein schon, wie schwierig prinzipiell betrachtet ihre Einordnung in die palästinensische Wirtschaft sein muß. Nun ist der deutsche Kaufmann und Akademiker in dem Augenblick, in dem er Deutschland verläßt, sich auf der Reise befindet und hier landet, sehr oft von ganz romantischen Vorstellungen über Palästina befangen. Er glaubt vielfach, es herrsche hier eine Art von paradiesischem Zustand, das Land bestände nur aus Orangenhainen und dergleichen idyllischen Angelegenheiten — von außen her betrachtet idyllisch — und er ist deshalb zunächst sehr gern dazu bereit, an diesem Idyll teilzunehmen und auch „Bauer" zu werden. Wenn er aber dann sieht, daß hinter all diesen Dingen eine außerordentlich zähe, schwere und aufreibende Arbeit steckt, die mit sehr vielen körperlichen und seelischen Unannehmlichkeiten verknüpft ist und deren zielbewußte Durchführung wesentlich mehr Energie erfordert als etwa die Tätigkeit in einem Konfektionsgeschäft am Hausvogteiplatz in Berlin oder in einem Anwaltsbüro, dann schlägt seine idyllische Stimmung sehr schnell in einem geradezu selbstmörderischen Skeptizismus um. Sehr bezeichnend ist diese Haltung auch in rein wirtschaftlicher Hinsicht. Der deutsche Jude, der mit Kapital ins Land kommt und der vorher in Deutschland oder sonstwo an den Börsen viele Tausende aufs Spiel gesetzt, riskiert und verloren hat, verlangt hier im Lande für die Sicherheit einer jeden Kapitalsanlage eine Art von Garantieschein, aber trotzdem eine möglichst hohe Rendite. Diese Menschen verstanden es zwar immer mit ihrem Geld zu spielen, aber sie denken gar nicht daran, es in einem echt wirtschaftlichem Wagnis verbunden mit ihrer eigenen Arbeitskraft zu investieren.

Wohlgemerkt: Ich spreche hier natürlich nicht von solchen Menschen, die seit Jahren Beziehungen zu Palästina unterhalten und genau wissen, was hier erwartet und erhofft werden darf. Es kommen aber heute daneben doch sehr viel Juden aus Deutschland hierher, denen der Begriff Zionismus noch vor wenigen Monaten ein Kinderschreck gewesen ist, und diese fallen hier tatsächlich aus den Wolken. Sie wollen es einfach nicht glauben, daß sie in ein Land kommen, in dem sie an sich viel größere Anforderungen stellen müssen, als sie es in Deutschland getan haben. Und hiermit kommen wir zu einem entscheidenden Punkt in der Beurteilung der Zukunftsaussichten für eine größere deutsche Alijah.

Das deutsche Judentum hat seit Jahrzehnten im Sinne des Wortes und in jeder Hinsicht vom Kapital gelebt. Von dem geistigen und materiellen Kapital, das seine Väter in einer Zeit ungeheurer Energieanspannung und Leistung etwa zwischen 1850 und 1900 angehäuft haben. Aber diese Energieanspannung richtete sich im wesentlichen auf die Erreichung materieller, politischer und sozialer Ziele, lange nicht in gleichem Umfange auf die geistiger und wirklich kultureller Ziele. In diesem Sinne sind die deutschen Juden als Masse gesehen eine typische Epigonenschicht mit allen Merkmalen einer solchen, außerordentlichem Anspruch an Lebenshaltung und Lebensgenuß, großer Erwartung in den Ertrag ihrer Berufstätigkeit, geringer Zähigkeit und Ausdauer und für Juden verhältnismäßig wenig ausgebildetem sozialem Gefühl. Es liegt auf der Hand, daß Menschen dieser Art in ihrem Durchschnitt sehr schnell in schwerste Konflikte mit dem Leben eines Landes geraten müssen, das sich in einer echten Kolonisation befindet, in dem ganz andere Eigenschaften verlangt werden: Größte Zähigkeit, geringe Rücksicht auf das eigene Wohlbefinden, Anspruchslosigkeit in jeder materiellen Hinsicht und vor allem ein echter und nicht nur aus Wunschphantasien bestehender illusionsloser Optimismus, der bei den deutschen Juden im allgemeinen nicht anzutreffen ist. Es zeigt sich hier tatsächlich bei den meisten von ihnen, auf die irgend welche zionistischen Voraussetzungen nicht zutreffen, daß sie Illusionisten sind, und auch das ist eine Epigoneneigenschaft, die hier im Lande wahrhaftig nicht angebracht ist.

Aus diesen unzureichenden und zum Teil geradezu schädlichen allgemeinen Voraussetzungen resultieren dann alle Reibungen, die dem deutschen Juden des oben geschilderten Typs das Leben hier sehr bald zu einer enttäuschenden Qual werden lassen. Sie sind schuld daran, daß etwa der jüdische Metallhändler aus Deutschland, der hierher kommt, auf dem paradoxen Standpunkt steht, er finde hier bereits einen Markt vor, der nur auf seine Betätigung warte, anstatt auf dem einzig möglichen Standpunkt, daß es ja gerade seine Aufgabe als Händler sei, sich diesen Markt erst zu schaffen. Sie sind auch schuld daran, daß diese deutschen Juden einfach fassungslos der Tatsache gegenüber zu stehen pflegen, daß sie mit ihrer deutschen Sprache auf die Dauer nicht durchkommen und daß man von ihnen nach einer gewissen Zeit sehr energisch verlangt, sie mögen gefälligst Hebräisch sprechen. (N. B. Ein ganz grotesker Fall aus meiner Praxis: Einer dieser Einwanderer sagte mir in wirklich ehrlicher Erregung, man könne unmöglich von ihm verlangen, daß er den ganzen Tag über in der „Gebetssprache" spreche. Daß es daneben auch noch ein anderes Hebräisch gibt, davon ließ sich der Mann, der übrigens keineswegs etwa religiöse Hemmungen hatte, einfach nicht überzeugen.) Wesentlich beteiligt ist dieser Illusionismus auch an der Unmöglichkeit, die für die meisten deutschen Juden vorliegt, mit Ostjuden in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Es ist eine sehr zu bedauernde, aber leider nicht zu leugnende Tatsache, daß ein erheblicher Teil der deutschen Einwanderer, die nicht zionistisch vorgebildet sind, den hiesigen Ostjuden, die ja schließlich die wichtigsten Träger unseres ganzen Aufbauwerkes sind, mit einem geradezu unerträglichem Hochmut gegenüber treten. Wenn diese Menschen schon nicht begreifen, was eigentlich hier im jüdischen Teil der Bevölkerung vor sich geht, wer hier die wesentliche Arbeit leistet, die jüdische Majorität bildet und als solche zunächst einmal bestimmend für den jüdischen Charakter des Landes ist — wie sollen sie erst eine Ahnung davon bekommen, was bei den Arabern vorgeht, wie man mit ihnen zu reden hat und auf welche Weise sie behandelt werden müssen und behandelt werden wollen.

Wir kommen nicht um die Erkenntnis herum, daß das Gros der deutschen Juden, die jetzt hier einwandern, ein schlecht vorbereitetes, unelastisches, anspruchsvolles Menschenmaterial darstellt, das den Landesverhältnissen wenig oder gar kein Verständnis entgegenbringt und — das ist wohl das Entscheidende — auch gar nicht die Absicht hat, sich auf die Landesverhältnisse einzustellen. Im Gegenteil- man findet gar nicht so selten bei näherem Zusehen die ehrliche Ueberzeugung, die Landesverhältnisse sollten sich gefälligst auf die Wünsche dieser Einwanderer einstellen.

Ich habe diese Dinge hier deshalb mit einiger Schärfe formuliert, weil mir daran liegt, den nicht nur sehr wenigen deutschen Emigranten, die zurzeit noch in der Tschechoslowakei auf die Möglichkeit einer Uebersiedlung nach Palästina warten, zu zeigen, daß sie sich viel schärfer, als man dies im allgemeinen für nötig hält, auf ihre Eignung für Palästina selbst zu prüfen und vorzubereiten haben. Das jüdische Volk hat nicht das geringste Interesse daran, daß die europäischen Schiffahrtslinien durch eine planlose Her- und Rückwanderung nach und von Palästina reich gemacht werden. Es hat lediglich das Interesse, daß in Palästina ein gesunder Aufbau ermöglicht wird. Wenn Menschen sich von der Art dieses Aufbaues gar keine Vorstellung machen können, wenn sie sogar in vielen Fällen dies gar nicht wollen, sondern blind hierher kommen, und nachher enttäuscht sind und schimpfen, so ist damit niemanden gedient, weder den Emigranten selbst, noch dem jüdischen Volk, noch Palästina.

Auf der Rheinbrücke

Zum 20. Tamus.

So oft hat sich das jüdische Schicksal erfüllt, so unzähligemal in unzähligen Formen. Doch immer, wenn wir aus dem Westen hörten, oder wenn wir aus dem Westen in den Blättern von Judenverfolgung und Judennot lasen, immer dachten wir, daß dies etwas so Weites sei, etwas, wofür sich der Gedanke kaum eine Vorstellung zu machen wagte.

Und nun griff das blinde Weib, das man Geschichte nennt, an die Kurbel und drehte am Rade... Und diesmal erfüllte sich die Geschichte, dies schicksalhafte Geschehen, das uns mit einer Knute seit zwei Jahrtausenden verfolgt, mitten im Herzen des zivilisierten Europas, nicht in irgendeinem versteckten oder vergessenen Randgebiet, unter halbwilden Völkern, nein, mitten im Herzen Europas lohte die giftige Flamme auf und fraß Geschichte, fraß Menschen, fraß Existenzen und fraß sogar Bücher — Kulturbesitz.

Und wir Juden aus dem Herzen Europas stehen entgeistert und blicken in den Chaos dieser Zeit hinein und es scheint — und es scheint nicht bloß, es ist tatsächlich so — als würden wir zurückgeschleudert werden in eine andere Zeit, in eine Zeit, in welcher wir fremd sind und unbekannt.

Doch glücklich sind jene, die bereits hier im Lande verwurzelt sind, denen die Ereignisse in Deutschland als Geschichte erscheinen können und die nicht mitten in dem „Geschehen" handelnde, oder besser gesagt, behandelte Personen sind.

Und sonderbar! In diesen Tagen, wo das Zurückbesinnen der Juden Deutschlands an ihren Stamm in so grausamer Weise vor sich geht, in diesen Tagen taucht vor meinem Blick tagtäglich fast wie eine Vision die Erscheinung Theodor Herzls auf.

Auch er war ein Jude aus dem Herzen Europas und er war mit der erste, der an die Juden des Herzens Europas seinen Appell richtete, damals, vor mehr als 30 Jahren.

So steht er nun vor mir, wie ich ihn von den Bildern kenne, und besonders ein Bild steht vor meinem Blick.

Herzl auf der Rheinbrücke. Er steht, auf das Geländer der Eisenbrücke gelehnt, hat seine Hände ineinandergelegt und blickt mit seinem tiefen Blick in das Deutsche Land hinein.

Irgendein Künstler ist weitergegangen und hat auf dem Hintergrund dieses Bildes, also mitten in das Deutsche Reich hinein einen langen, unübersehbaren Zug Auswanderer gemalt, die Not- und mühebeladen der deutschen Erde den Rücken kehren und der aufgehenden Sonne im Oriente entgegengehen...

Der Künstler hat in die Zukunft geblickt und unbewußt ein Bild der Zukunft aufgefangen.

Eine Prophezeiung im Bilde, die gar zu schnell zur Wahrheit wurde.

Nur ziehen sie, not- und mühebeladen aus, aber die meisten haben ihn nicht erkannt, diesen tiefen Blick des Führers, haben den Segen nicht erkannt, der aus seiner Seele durch seine Worte in die unsere drang.

Uns hat er früher geweckt, bevor es die arischen Paragraphen taten, uns hat er früher den Weg gewiesen, bevor es die braunen Hemden taten.

Eine tiefe Dankbarkeit läßt uns besonders in diesen Tagen seiner gedenken!

Dagania, im Tamus 1933 — Irma Singer.

Rassenverleumdung

Ein Vorschlag für den Zionistenkongreß

von **Dr. I. Zollschan**

Rassenhaß ist bekanntlich eine uralte Sache. Wir können irgend eine Erdenregion aufsuchen oder irgend eine Geschichtsperiode betrachten, nur sehr selten begegnen wir einer absoluten Gleichgültigkeit gegenüber dem Fremden. Manchmal, bei politischer und sozialer Höherstellung, ist der Fremde das Vorbild, in der Regel besteht aber ihm gegenüber eine bestimmte Abneigung, zumindest aber ein solch labiler psychischer Gleichgewichtszustand, daß dieser sich bei Eintritt politischer, sozialer, ökonomischer Spannungen mit entsetzlicher Raschheit und Leichtigkeit in ein Gefühl der Rassenfeindschaft und des Rassenhasses umwandeln kann.

Da dem Juden das Schicksal der Diaspora, d. h. des Eingestreutseins als Minorität unter verwandten oder fremden Völkern anderer Herkunft und anderer Art, da ihm dieses Diasporaschicksal seit sehr großen historischen Zeiträumen eigentümlich geworden ist, ist seine Geschichte übervoll an Beispielen von Rassenhaß und Rassenfeindschaft.

Wozu wir aber heute Stellung nehmen müssen, das ist etwas anderes als diese Art von Rassengegensatz und Rassenfeindschaft. Ueber Feindschaft und Haß hinaus war unsere Gemeinschaft auch schon früher oft genug das Opfer der Verleumdung.

Rassenfeindschaft und Rassenhaß sind alt; die Rassenideologie jedoch ist eine Sache unseres Zeitalters. Von Ideologie sprechen wir, wenn Meinungen und Ansichten, zunächst vielleicht nur interessenbedingt entstandene Phantasien und Vorstellungskomplexe dadurch den Gewißheitsgrad anzunehmen scheinen, daß es gelingt, sie durch wissenschaftliche Begründungen zur Theorie auszuweiten und ins weltanschaulich Systemhafte zu erheben. Durch solche philosophische Grundlegung und theoretische Verankerung können solche Theorien die treibende Motorik eines ganzen Zeitalters darstellen. In der Motorik unseres eigenen Zeitalters spielt nun die Rassenideologie eine ganz entscheidende Rolle. Als Grundkraft der Judenfrage in unseren zentraleuropäischen Ländern hat sie gegenwärtig Alleingeltung gewonnen.

Die Rassenideologie mit wissenschaftlichem oder pseudowissenschaftlichem Unterbau besteht seit ungefähr einem halben Jahrhundert. Der erste Autor, der als Gelehrter und Denker größeren Formats die Judenfrage als reine Rassenfrage auffaßte, ohne sie allerdings damals auch schon durch exakt anthropologisches Material naturwissenschaftlich fundieren zu können, war Eugen Duehring. Mit ihm beginnt der eigentliche Herd der gefährlichen rassenantisemitischen Agitation sich in den Kreis der Universitätsjugend festzusetzen.

Nun begann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Anthropologie auch als Anthropometrie. Damit glaubte man die Gewißheit erlangt zu haben, die Anthropologie sei auf feste descriptiv-exakte Basis gestellt. Ein weiterer Fortschritt der Naturwissenschaft kam hinzu: Die Auffindung der Gesetze der Vererblichkeit, sowie weitere historische und urgeschichtliche Forschungen, sowie soziologische Studien über die Verhältnisse der Gegenwart, welche diese Ideenwelt noch zu bestätigen schienen.

Und daraus entwickelte sich ein anscheinend ganz geschlossener Bau von Argumenten, ein wissenschaftlich gesichert erscheinendes, tragfähiges, zu politischen Forderungen weitgehender Art berechtigendes Fundament der Rassenideologie.

Die Xenophobie, der Haß gegen den Fremden, ist damit auf einmal etwas ganz anderes. Er ist aus der Sphäre des Wollens in die der Notwendigkeit erhoben. Der Rassengegensatz hat damit die Bedeutung einer naturwissenschaftlichen Gesetzlichkeit, einer hochrangigen politischen Doktrin und eines tieferen metaphysischen Sinnes erhalten.

Den ganzen systematischen Aufbau und das ganze Gedankengefüge, die gesamte, sogenannte wissenschaftliche Verankerung der Rassenideologie in der Anthropologie, der Archäologie, der Vererbungslehre, der Geschichtsphilosophie, in den historischen und soziologischen Disziplinen und endlich in der Methaphysik hier auch nur zu skizzieren, kann in einem kurzen Aufsatz nicht am Platze sein. Nur soviel soll doch mit allem Nachdruck auch hier gesagt sein, daß es nachweisbar ist, daß auch nur eine von den wichtigen tragenden Prämissen dieses Gebäudes von Schlußfolgerungen absolut zweifelsfrei und unangefochten wirklich gesicherter Besitz der Wissenschaft ist. Nichtsdestoweniger aber wird mit dem Tone der vollsten Sicherheit ausgesprochen, daß alle Kulturkeime in allen Ländern, insbesondere alles, was produktiv und schöpferisch ist, der germanischen Rasse zu verdanken sei. Dadurch entsteht von vornherein die These von der Ungleichwertigkeit der menschlichen Rassen, wie sie erstmalig von Gobineau formuliert wurde und die Einteilung in hochwertige und inferiore Völker. Allein hochwertig sind demnach nur die Arier oder, anthropologisch richtiger gesprochen, die Germanen. Diese Theorie hat heute im deutschen Sprachgebiete und darüber hinaus weitgehende Verbreitung gefunden. Aber die in Deutschland selbst jetzt herrschend gewordene Richtung hat hier noch einen neuen Gegensatz hinzugefügt. Von der jüdischen Rasse nämlich behauptet sie, daß die Juden, die ja nicht als reine Rasse, sondern als Rassengemisch aus heterogenen Elementen anzusprechen wären, nicht nur minderwertig, sondern gegen — wertig seien. Sie behauptet, daß die Juden deshalb aus immanenter Rassennotwendigkeit heraus, selbst guten Willen vorausgesetzt, gar nicht anders könnten, als das Verderben der anderen herbeizuführen. Sie seien der Antitypus alles Schöpferischen, Wertvollen, Werterhaltenden, der Zersetzungs- und Fäulniskeim und der konzentrierteste Giftstoff, den es für die Kulturwelt nur geben könne.

Weil dies für unser Thema besonders bezeichnend ist, wollen wir einen Terminus der Hereditätstheorie eigens besprechen: Die Gesetze der Vererbung zeigen, daß jede Pflanze und Tierspezies im gewissen Grade verändert werden kann. Durch Mangel an Nahrung und an Sonne entsteht ein Kümmertypus, Krankheit kann wesentliche Veränderungen herbeiführen; die Altersstufe, die Verschiedenheit des Klimas kann die äußeren Formen scheinbar umwandeln. Aber mit der Rückkehr zu den ursprünglichen Bedingungen kehrt auch der Urtypus wieder. Und selbst wenn während des ganzen Lebens die äußere Erscheinung eine andere war, die nächste Generation zeigt wieder den ursprünglichen Typ. Und diese Urform ist eben diejenige, welche durch die ganzen Generationsfolgen hindurch die gleiche bleibt. Weil also diese stets wiederkehrende Urform immer die gleiche bleibt, also den reinen Gattungscharakter repräsentiert, nennt man diese Grundform der Gattung: den Genotypus. Genos heißt Gattung. Gen, Generation, Genius: das hängt alles mit dem gleichen Wortstamm zusammen.

Im Gegensatz dazu wird die vorübergehende Erscheinungsform (Phänomen-Erscheinung) Phänotypus genannt. Und diese Gegenüberstellungsmöglichkeit des Phänotypus und des Genotypus einer Pflanze oder eines Tieres ist eine bedeutsame Errungenschaft.

Auch in der menschlichen Rassenlehre geht das Streben dahin, für jedes Volk den eigentlichen Genotypus zu finden und gegen den Genotypus anderer Völker abzugrenzen. Man bemüht sich abzusehen von allem, was nur durch den Zufall der Situation auf das körperliche und seelische Bild, in dem wir Menschen und Gruppen sehen, eingewirkt hat. Man bemüht sich zu abstrahieren von der zufälligen flüchtigen Erscheinung, von allem Phänotypischen, auch wenn diese Erscheinungsform ein ganzes oder auch mehrere Zeitalter hindurch die allein Sichtbare war. Durch den Vergleich der Genotypen verschiedener Völker miteinander kann man so, wenn man bei der Untersuchung einwandfrei vorgegangen ist, einwandfrei auch eine brauchbare Skala der Wertungen der verschiedenen Völker erreichen.

Und so geht auch die moderne politische Rassentheorie und Rassenpolitik vor, wenn sie den nationalen Idealtypus herausarbeitet. Nur die Einwandfreiheit der Methode läßt zu wünschen übrig. Auch bei der jetzt beliebten Gegensatzkonstruktion „Germanen—Juden" kehrt mit Regelmäßigkeit wieder, daß man auf der einen Seite alles phänotypisch Höchste, auf der anderen Seite alles phänotypisch Niedrigste zusammenfaßt und beides dann als das für diese Rasse Genotypische ausgibt.

Ins Gemeinverständliche übertragen heißt das: der Typus jedes Germanen ist der Dichter, das Genie, der Held, der reine Thor; sind Kühnheit, Treue, Aufopferungsfähigkeit und Idealismus — der Typus jedes Juden hingegen ist: Ideallosigkeit, Skrupellosigkeit, Fähigkeit zur geschäftlichen Ausbeutung, Genußsucht und Unfähigkeit, auch nur zu einem Verständnis von Genialität und wirklichem Idealismus vorzudringen.

Wer auch nur eine Spur mehr von der Wirklichkeit weiß, als nur dasjenige, was ihm gerade von dieser Seite gesagt wird, dem brauchte man darauf überhaupt nicht zu antworten. Nicht nur von der Geistesgeschichte, sondern auch von der politischen Geschichte her weiß man, daß Mannesmut und Treue der alten Hebräer und Hingebung bis zum Letzten, wie sie aus den historischen Büchern zu ersehen sind, für die anderen Völker geradezu beispielgebend waren. Daß Leistungen des Geistes und des Genies zumindest nicht seltener und geringer sind als bei anderen Rassen, auch darüber kann jede objektive Geschichte des Menschheitswissens informieren. Daß auch die soziologische Struktur der Juden in der Gegenwart das Entgegengesetzte des Zerrbildes ist, welches antisemitische Blätter davon entwerfen, das könnte man sehen, wenn man überhaupt noch Augen für die Wirklichkeit hätte und nicht alles durch die Brille der gegebenen Ideologie und der demagogischen Terminologie betrachten würde.

Daß man aber nur die antisozialen Ausnahmeerscheinungen sieht und diese für typisch, ja für genotypisch erklärt, daß ist eine bewußte Fälschung. Denn es gibt heute Dinge, die auch der oberflächlichste Beurteiler nicht übersehen kann. Es gibt heute ein Land mit ganz eigentümlichen Menschen. Auf der ganzen Erde gilt seit je das Gesetz vom sozialen Gefälle, das heißt von der fast ausnahmslosen sozialen Einbahnrichtung vom Lande in die Stadt. Freiwillig und ohne Not geht nirgends der Stadtwohner oder gar der Intellektuelle wieder zur bäuerlichen Scholle zurück. Die eigentümlichen Menschen dieses Landes sind die Einzigen, welche dieses Gesetz vom sozialen Gefälle durchbrechen. Söhne und Töchter aus reichem Hause mit Universitätsbildung drängen sich dazu, Steine klopfen und schmutzige Stallarbeit leisten zu dürfen. Manuelle Arbeit ist ein Religionsartikel geworden und als ganz voll gilt auch diese erst dann, wenn sie in der Malariagegend noch mit Gesundheitsgefahr verbunden ist. Merkwürdige phänotypische Erscheinungen! Phänotypen, die in die Augen springen. Die eigentümlichen Leute dieses einen Landes sind Juden, und das Land heißt Palästina. Und obwohl auch in den anderen Ländern — der unendlichen Ueberzahl nach — wir uns der phänotypischen Form des Judentums durchaus nicht zu schämen brauchen, so entspricht doch seine Betätigungsform nicht immer dem schönen Schlagworte von der schaffenden schwieligen Hand. Hier in Palästina aber ist derjenige Typus als Masse da, der auch für das einseitige, eingeengteste Verständnis ein klares Beweismittel darstellt. Aber die Herren Ideologen von der Rassenseite, die sonst Belegmaterial aus allen Zeiten und aus allen Ländern der Welt herbeiholen, sehen das nicht! Es geht nicht an, einfach die These in die Welt zu setzen: bei der einen Rasse sind alle, auch hier vorherrschenden schlechten Eigenschaften nur zufällig, phänotypisch; bei der anderen Rasse aber sind gerade sie der wirkliche Ausdruck des Genotypischen. Das ist eine absichtliche Irreführung des eigenen Volkes.

Dadurch, daß die wirkliche Wissenschaft dem nicht widerspricht nicht diesen Sophismus aufdeckt und zu allem schweigt, was um sie herum und unter Berufung auf sie vorgeht, hat sie sich mitschuldig gemacht der Verbrechen, die in ihrem Namen geschehen.

Man kann nun sagen. Wissenschaft und Politik sind zwei verschiedene Gebiete. Der wirkliche Gelehrte kümmert sich nicht um Politik. Und die Vererbungswissenschaft ist ein Spezialgebiet weltentrückter Biologen, die auch über die verschiedenen Grundwahrheiten ihres eigenen Faches durchaus noch nicht einig sind. Von dem Mißbrauch, der mit ihren halb oder gar nicht verstandenen Forschungsergebnissen getrieben wird, haben sie meist gar keine Ahnung. Und sie können sie auch gar nicht haben, weil erst durch das Zusammenwirken dieser Ergebnisse mit denen aus einer ganzen Reihe anderer Wissenschaften dieses neue, sozusagen wissenschaftlichen Produkt geschichtsphilosophischer Art, die Rassenideologie, entstanden ist. Da aber die Historiker und Philosophen nichts von Anthropologie und Biologie, die Antropologen und Biologen jedoch nichts von Geschichte und Philosophie verstehen und sie außerdem alle zusammen auf dem Gebiete der Politik meist Stümper sind, so konnte der Dilettantismus nirgends solche Triumphe feiern, wie gerade hier.

Aber bei den anderen Völker handelte es sich hiebei um eine Phantastik der Ideologen, um ein Spiel der Jugend, ein gutes Mittel für die Pädagogen, der neuen Generation ein romantisch-heroisches Erziehungsideal zu geben und um ein ausgezeichnetes Agitationsmittel für die Politiker. Da hätte der Imperativ, sich solchem Wahnsinn hindernd in den Weg zu stellen, für die Gebildeten und Verantwortlichen zwar auch da sein sollen, aber er war nicht so gebieterisch, wie bei uns Juden, den Angegriffenen, den Verleumdeten, den von der Vernichtung Bedrohten. Bei uns hätte es unter allen Umständen ein Forum für ständige soziologisch-anthropologische Informationen geben müssen! Die Verantwortlichen in unserem Lager sind von der großen Schuld nicht freizusprechen, daß sie durch Nachlässigkeit und durch Mangel an Voraussicht Unwiederbringliches versäumt haben. Sicher ist die beste Widerlegung gegen eine solche Verleumdung nicht der rhetorische Versuch, die einzelnen Argumente dialektisch zu entkräften und darzutun, die darauf aufgebauten Schlüsse seien falsch, einen Damm von Tatsachen zu errichten, an dem die Flut der Verleumdung sich brechen muß. Das ist das wichtigste Mittel gegen die Erschütterung des eigenen Selbstgefühls und gegen die Erschütterung des Gerechtigkeitsgefühls der die objektive Wahrheit Suchenden.

Mit einer in der Geschichte sonst beispiellosen Energie sind diesen Weg die ersten Zionisten gegangen. Mit einem Idealismus, der Analogien dieser Art sonst anderwärts kaum mehr findet, hat ein Teil unseres Volkes die positiv schöpferische Arbeit in der eigenen Heimat begonnen.

So entscheidend und so wichtig aber auch die Aktion, die Tathandlung ist für die darüber nicht aufgeklärten Millionenmassen aller der vielen Völker, unter denen die Juden leben, ist die öffentliche Meinung und Stimmung ihres Landes entscheidend. Und diese Stimmung hängt ab von den S c h l a g w o r t e n, die der Zeitgeist dieser Epoche geschaffen und geprägt hat. Der Zeitgeist einer Epoche, das ist ihre Ideologie. Erst durch Zerstörung einer solchen Ideologie, was etwas anderes ist, als ihre advokatenhafte Bekämpfung, erst wenn wir einer solchen Ideologie bis in ihre letzte Wurzel nachgehen und sie unschädlich machen, und wenn — allerdings dann gleichzeitig — die Probe auf Exempel durch die Wirklichkeit des Lebens ebenfalls das Gegenteil nachweist, erst dann können wir hoffen, alle diese Schlagworte endgültig um ihre Wirkungskraft zu bringen.

Wissenschaft steht auf der einen Seite oder doch etwas, was sich auf die Wissenschaft beruft. Wissenschaft müßte auch auf der anderen Seite stehen. Oder doch mindest Kenntnis von dem, was die sich mit uns befassende Wissenschaft oder Pseudowissenschaft sagt. Es müßte bei den seit lange bestehenden großen Verteidigungsorganisationen, die ja ihre bedeutenden Verdienste haben, einen ständigen Referenten geben, der die Quellen der öffentlichen Meinung s c h o n a n i h r e n U r s p r ü n g e n entgiften würde, lange bevor ein unausschöpfbarer See von diesem Gift durchsetzt wurde.

Das ist nun leider nicht geschehen und das Versäumte ist nicht mehr einzuholen. Auch der Zionismus, der ja eigentlich für die psychische Disposition der Intellektuellen der letzten Generation verantwortlich ist, hat dieses Gebiet vernachlässigt. Nichtsdestoweniger glaube ich, daß auch jetzt noch manches Wichtige getan werden kann.

Unabhängig davon, ob von dieser oder jener Körperschaft Verwahrung eingelegt wird gegen das Vorgehen in Deutschland, ob im englischen Unterhaus oder im Völkerbund Protest erhoben wird gegen die Einführung eines verschiedenen Rechtes zwischen Juden und Ariern, unabhängig von Gegenaktionen gegen Interessenschädigung und Rechtsbeugung, müßte auch g e g e n d i e V e r l e u m d u n g d e r R a s s e n e h r e zunächst von der Judenheit selbst feierlichst Verwahrung eingelegt werden. Und nicht nur von einzelnen isolierten Organisationen, sondern wirklich wirkungs- und eindrucksvoll wäre eine solche Verwahrung nur, wenn die geschlossene, lückenlose Totalität der jüdischen Gesamtheit solidarisch gegen die Verunglimpfung der jüdischen Ehre, der jüdischen Rasse, der jüdischen Lehre zusammentreten würde.

Repräsentiert könnte die Volksgesamtheit sein durch die Gesamtheit aller großen bestehenden Organisationen. Mit einem Protest müßte sich dieses Forum der Gesamtheit an die Regierungen und an die Oeffentlichkeit wenden, aber darüber hinaus hätte es n o c h e i n e a n d e r e w e i t g r ö ß e r e A u f g a b e.

Diese Repräsentanz der Gesamtheit müßte trachten, alle Veranstaltungen dafür zu treffen, daß nach Möglichkeit nachgeholt werde, was bisher versäumt wurde. Eine Enquete aller Gelehrten derjenigen Wissenschaftszweige, die in der Rassenideologie eine Bedeutung haben, von Forschern unparteiischer Richtung, aber auch unter Hinzuziehung von solchen, die gegen uns eingestellt sind, müßte den Querschnitt der bis heute vorliegenden Forschungsergebnisse dieser Spezialgebiete feststellen und müßte trennen, was unbestreitbar sicherer Besitz ist, von dem, was noch durchaus bestritten und noch kontrovers ist.

Es wird sich dabei ergeben, ob die heute in Deutschland herrschende Rassenideologie auf sicherem Fundamente ruht oder auf der Wolkengrundlage einer Phantasie, und wir können sicher sein, daß wir dem Ergebnis dieser Untersuchung in voller Ruhe entgegenblicken dürfen.

Jenseits einer solchen Enquete zur Feststellung des bisherigen Wissens könnte es eine selbstgestellte, darüber weit hinausreichende andere Aufgabe dieser neu entstandenen Körperschaft sein, Beschlüsse zu fassen und Mittel zu sichern für die Einleitung selbständiger wissenschaftlicher Forschungen. D i e h e b r ä i s c h e U n i v e r s i t ä t i n J e r u s a l e m w ä r e e i n e g e e i g n e t e S t e l l e d a f ü r.

Kommt aber der Zusammenschluß zu einem solchen Forum nicht zustande, scheitert er an der Unmöglichkeit, alle jüdischen Richtungen auf eine gemeinsame große Plattform zu bringen, auch dort, wo es sich nicht um Weltanschauung und Politik, sondern um das gemeinsame Eintreten, für die Ehre unserer Geschichte, unserer Rasse und unserer Lehre handelt, dann gibt es noch eine Möglichkeit, doch noch Aehnliches zu erreichen.

In wenigen Monaten tagt der Zionistenkongreß. Er ist das Sprachrohr derjenigen, die an der Renaissance der Juden und des Judentums, derjenigen, die an Palästina interessiert sind. Er ist jedoch gleichzeitig die einzige große demokratische, die Juden aller Weltteile umfassende Tribüne, die es überhaupt gibt. Das Ziel derjenigen Organisation, welche von diesem Kongresse geschaffen wurde, ist im Grunde die Wiederherstellung der jüdischen Ehre durch die Tat. Sollten die anderen Organisationen versagen, sollten sie sich nicht einmal auf der Plattform der gemeinsamen Verteidigung einigen können, dann käme diesem Kongreß die Funktion zu, nicht nur wie bisher das Sprachrohr der zionistischen Partei, sondern das Sprachrohr des ganzen jüdischen Volkes zu sein.

Denn ohne Unterschied des Ranges und der Klasse, vom Reichsten bis zum Aermsten, ohne Unterschied der religiösen Richtung und der politischen Einstellung, ohne Unterschied der Herkunft und des Landes: Jeder einzelne Jude ist zutiefst beleidigt und im Herzen jedes einzelnen Juden brennt heute das gleiche Gefühl. Ueber alle bureaukratischen Bedenken hinweg wird der gemeinsame Impuls des ganzen Volkes einhellig zur Flamme der Empörung zusammenschlagen und von der Tribüne des Kongresses herab der Welt und der Geschichte Zeugnis davon ablegen, daß die Zionisten nicht nur die Aufgabe der Tat übernommen und durchgeführt, sondern auch die von den anderen versäumte Aufgabe würdigster Abwehr und Verteidigung mit aller Entschlossenheit ebenfalls auf sich genommen haben.

Wirtschafts-Umschau

Das Warenbündel als Wertmesser

In jedem sozial und wirtschaftlich interessierten Kreise hat es einen nachdenklichen Räsonneur gegeben, der eine grundsätzliche Wendung in unserer gesellschaftlichen und Wirtschaftsentwicklung von Amerika erwartet hat.

Kenner amerikanischer Menschen und Verhältnisse konnten diesem ex occidente lux nur eine gewisse Skepsis entgegenstellen, die aber niemals die Intensität einer Ablehnung einer solchen Möglichkeit haben konnte.

Denn so wahr es ist, daß der amerikanische Mensch und die amerikanische Wirtschaft durchaus individualistisch eingestellt war und vielleicht noch ist, gesellschaftliche Erscheinungen und Verpflichtungen wie sie in Europa zur Selbstverständlichkeit gehören — wie die Krankenkassa z. B. — von allen Babbits als Bolschewismus abgelehnt wurden, so wahr ist es auch, daß die Amerikaner sich von seinem Pioniertum her eine gewisse Ursprünglichkeit der Reaktion auf die Dinge und Verhältnisse erhalten hat und gewohnt ist, Schwierigkeiten direkt anzugehen ohne den übergroßen Ballast gewaltiger Vorstudien, nicht von des Gedankens Blässe angekränkelt. Ein Beispiel: In Chicago gibt es eine Brücke, über die hunderttausende im Tage eilen, Zehntausende von Automolien fahren und doch wurde diese Brücke, so wie sie ist, von den ersten Brückenbauern als undurchführbar erklärt. Die Chicagoer aber brauchten gerade so eine Brücke, und so versuchten sie es — und die Brücke steht und tut ihren Dienst.

Die Amerikaner werden sich auch mit den konstitutionellen Stockungen des Güterumsatzes, der die Krise heißt, auseinandersetzen. Der Mann, der sie unter einer klaren Parole in den Kampf führen wird und sei es gegen eine Jahrtausende alte Tradition, wird ihre volle Gefolgschaft haben.

Und so sehen wir das kaum glaubliche Schauspiel, daß Amerika daran geht, den heiligen Dollar abzusetzen, dieses Symbol des Uncle Sam, Inhalt so vieler Bewunderung und so starken Spottes, aber in seiner absoluten Geltung von niemand bezweifelt.

Und zwar geschieht es nicht aus jenen Gründen, die die österreichische Krone, die Mark und all die anderen Währungen zum Verrinnen gebracht haben. Es ist nicht die Not des Augenblickes, nicht die zitternde Hand, welche die Note noch feucht von der Presse in irgend ein Loch des Budgets stopft, welche den Dollar entthront, sondern es ist der Versuch, in überlegter Weise das Verhältnis von Ware zum Geld v o n d e r W a r e h e r zu stabilisieren und damit das Geld, welches eine vorwärtsstürmende Technik, hauptsächlich aber eine sehr schlechte Verteilung, allmächtig gemacht hat, in seine eigenen Grenzen als Wertmesser zurück zu verweisen.

Amerika erwägt ernstlich die Einführung des Inderdollar! Als Wetterzeichen der Zeit gewertet, ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung. Während der Dollar bis vor kurzem einer gewissen Menge Gold entsprach und hiefür Waren in schwankender Quantität — nach Marktlage und Konjunktur — zu kaufen waren, soll beim Indergeld das Warenbündel, also eine bestimmte Warenmenge verschiedener Warengattungen, die Zahlungseinheit, den Inderdollar repräsentieren. Je nach Situation des Warenvorrates würde demnach der Umlaufsmittelvorrat, das Geld, variieren.

Es ist sehr schwer, sich eine radikalere Veränderung im Wirtschaftsablauf vorzustellen und davon sprechen allen Ernstes die verantwortlichen Regierungsorgane einer der größten Finanzmächte der Welt. Kann aber eine solche Währungsänderung den Güteraustausch

wieder flott machen, wird sie vor allem das Ueberangebot von Arbeit auffaugen?

Währungsgläubige, wie Fisher und unser Landsmann R. Eisler aus Kolin, sind davon überzeugt.

Zweifel sind sehr geboten. Die Routiniers werden aus dem Inderdollar eine — wenn auch gemäßigte — Inflation machen, die Gelegenheit gibt, Differenzgewinne einzustreichen, finanziert mit geliehenen Geldern, während die eigenen flüssigen Mittel nach den „feindlichen" Goldländern wandern werden.

Wird aber die Abwärtsbewegung des Dollars zum Stehen kommen, wird alles aus den mit geliehenem Geld finanzierten Werten flüchten und die allgemeine Preisderoute wird sich von nichts von der letzten unterscheiden, nur, daß das Fieber einen schon allzu geschwächten Patienten schütteln wird.

Und die unentwegten Anhänger einer „freien" Wirtschaft — die an nichts als an die automatische Regulation der Produktion durch die Rentabilität glaubt — werden resolut und unbekümmert in die Verteilung der Güter eingreifen, dem Grund alles Uebels und dem einzigen Angriffspunkt seiner erfolgreichen Bekämpfung.

Dr. Peter Wertheimer.

Bestrafung eines judenfreundlichen Rechtsanwalts.

In der letzten Lübecker Stadtverordnetensitzung wurde ein Dringlichkeitsantrag angenommen, dem deutschnationalen Rechtsanwalt und Notar Doktor Jacoby keine städtischen Rechtsaufträge mehr zu erteilen, weil er dadurch, daß er in einer Anwaltsversammlung das gegen einen jüdischen Rechtsanwalt erlassene Vertretungsverbot bedauerte, seine Judenfreundlichkeit zu erkennen gegeben habe.

Schwerer Zusammenstoß.

Unter der Ueberschrift „Schwerer Zusammenstoß" berichtet das „Allensteiner Volksblatt": Amtlich wird uns von der hiesigen Kriminalpolizei mitgeteilt: „Am 20. Juni 1933 beschimpfte der jüdische Kaufmann Max Levy an der Johannisbrücke vorbeifahrende SA.-Männer. Das hörte zufällig der in Zivil vorbeigehende Standarten-Adjutant Nowack. Er stellte den Juden Levy zur Rede. Dieser trat zurück und schlug dann unvermutet auf den Standarten-Adjutanten mit einem Schlüsselbund ein. Nowack erlitt eine schwere Verletzung unmittelbar unter dem rechten Auge. Die SA., die von dem Vorfall Kenntnis erhielt, holte dann Levy mit Gewalt aus seiner Wohnung und brach den entgegengesetzten Widerstand. Hierbei wurden Levy schwer und der gleichfalls anwesende Jude Rosenthal leichter verletzt. Beide wurden in das Krankenhaus gebracht."

BRIEFKASTEN

Photoamateur. Sie senden uns einen Bericht über den Besuch des Reichsstatthalters von Sachsen Mutschmann in den Zeiß-Ikon-Werken, Jena, der in der Leipziger Tageszeitung vom 29. Juni, Nr. 149, S. 10, erschienen ist, und in dem es heißt: „In einer Direktionsbesprechung wurden interne Werksangelegenheiten besprochen. Am Schluß gab Minister Wächter bekannt, daß der bisherige erste Direktor, der Jude Goldberg nicht wieder in seine Stellung zurückkehre. Er werde dafür sorgen, daß der deutsche schaffende Mensch in Zukunft zu seinem Recht käme." Der Leiter der Zeiß-Werke teilte in seiner Antwort mit, daß sich die Zeiß-Werke einen Aufschwung von dem Absatz ihres neuen Photoapparates „Contax" erhoffen den sie im Ausland gerne Juden anpreisen und verkaufen. Sie meinen, daß man als Photograph auch ganz gut ohne einen „Contax" auskommt.

Bad Gastein. Man schreibt uns: Folgende Hotels und Geschäfte gehören antisemitischen Besitzern: Hotel Mozart (Bes. Watzinger), Hotel Krone (Bes. Berabe); Obstladen Bernabe, Kaiser-Wilhelm-Promenade, Vallery-Haus, Nakfeld.

INLAND

Erklärung

Die Palästinakommission hat in ihrer Sitzung vom 17. Juli folgende Erklärung beschlossen:

In der „Jüd. Volksstimme" vom 13. Juli erhebt E. Vogel in einem Artikel „Gerechtigkeit und Frieden" den Vorwurf, daß revisionistische Chaluzim bei der Zertifikatsverteilung gröblich benachteiligt wurden. Die Palästinakommission sieht sich veranlaßt, diesen Vorwurf in aller Schärfe als völlig unbegründet zurückzuweisen. Sie stellt darum fest, daß bei der Verteilung der Zertifikate die drei Chaluzorganisationen — Hechaluz, Brit Trumpeldor und Zeire ve Chaluze Misrachi — aufgefordert werden, sich untereinander über den Schlüssel der Verteilung zu einigen und daß tatsächlich die Verteilung der Zertifikate auch nahezu immer auf Grund eines Kompromisses der 3 Chaluzorganisationen erfolgt.

Nach der Zertifikatsverteilung für den Winter 1932/33, bei welcher dem Brit Trumpeldor 30 Prozent der Zertifikate für organisierte Chaluzim zugesprochen wurden, stellte sich bei einer Hachscharahkontrolle heraus, daß die Angaben des Brit Trumpeldor über die Anzahl seiner auf Hachscharah befindlichen Mitglieder bedeutend übertrieben waren. Auf Grund dieser nachgewiesenermaßen falschen Angaben beschloß die Palästinakommission in einer neuerlichen Sitzung vom 11. Jänner 1933 eine Revision des Verteilungsschlüssels. Es kann somit von einer Benachteiligung des Brit Trumpeldor gar keine Rede sein, vielmehr muß festgestellt werden, daß der Brit Trumpeldor die Palästinakommission irregeführt hat.

Die Palästinakommission weist daher die von E. Vogel erhobenen Vorwürfe zurück und brandmarkt sie als unverantwortliche und ungerechte Herabwürdigung einer auf ihre Objektivität und Gerechtigkeit bedachten Institution. Sie protestiert energisch gegen eine derartige systematische und irreführende Verhetzung der zionistischen Oeffentlichkeit.

Die Palästinakommission.

Die Wahlen zum XVIII. Zionistenkpngreß

Weitere Wahlorte.

Die Hauptwahlkommission hat in ihrer Sitzung vom 17. Juli beschlossen, folgende weitere Wahlorte anzuerkennen:

1. Sommersiedlungen und Hachscharahgruppen: Kopec bei Surany, Dolni Jatov pp. Trnovec n./Váhom, Vodehradky bei Říčany u Prahy, Tájlakpusta bei Trhová Hradska, Fekete Erdö, Vehéc, okres Vranov, Bakta pp. Berehovo, Bucu pp. Berehovo, Zetén pp. Boj, Štědronym pp. Dolni Ostrovec, Paseka, Čermna n./O., Bezprávi-Brandýs.

2. Kurorte und Sommerfrischen: Gräfenberg, Johannisbrunn, Karlsthal, Luhačovice, Ostravice, Rožnau, Zuckmantel. In diesen Wahlorten kann nur nach den Bestimmungen des Artikels IX., Abs. 6 der Wahlinstruktion gewählt werden.

Die Hauptwahlkommission für die Wahlen zum XVIII. Zionistenkongreß:

Leo Eisner. Friedrich Fränkel.

Mor.-Ostrava, den 18. Juli 1933.

Intervention für jüdische Ausländer. Seit mehreren Monaten langen Beschwerden ein, daß Ausländer, hauptsächlich Juden polnischer Staatsangehörigkeit, die viele Jahre auf dem Gebiete der Tschechoslowakei leben, plötzlich aus formalen Gründen ausgewiesen werden. In der Regel handelte es sich um Kaufleute, die hier ihrer sicheren Existenz nachgingen und deren Angehörige nie in Polen waren. Die Aemter gaben als Grund das Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung an. Das Prager Landesamt bestätigte in der Regel diese Ausweisungen, zu denen kein Grund vorlag. Abg. Dr. Goldstein intervenierte beim Landespräsidenten, beim Innenminister, beim Außenminister Doktor Beneš und beim bevollmächtigten Minister Dr. Krofta. Er wies darauf hin, daß die Repatriierung von 20—30 Familien einen ungünstigen Eindruck im Ausland machen könnte. Trotzdem von den beteiligten Faktoren eine günstigere Praxis versprochen wurde, konnte keine Aenderung in diesem Kurs festgestellt werden. Abg. Dr. Goldstein besuchte nun am 15. ds. den Sektionschef in der Kanzlei des Präsidenten der Republik und ersuchte ihn, diese Angelegenheit vorzutragen, um eine Aenderung dieser Praxis zu erzielen, deren Fortsetzung gerade zur Zeit des Zionistenkongresses dem guten Ruf der Tschechoslowakei schaden könnte.

Herzlfeier im jüdischen Jugend- und Sportheim. Sonntag, den 16. Juli fand im Sport-Heim eine Herzlfeier statt. Dr. Fritz Ullmann, der zufällig über Samstag—Sonntag herausgekommen war, hielt eine kurze, aber weihevolle Gedenkrede. Selten wohl wurde das Andenken an unseren großen Führer so tief empfunden, wie hier oben in dem Heim, das ein Stück des Weges auf der Rückkehr zum Judentum, vor der Rückkehr ins Judenland, bedeutet.

Das Wohl und Wehe unserer armen jüdischen Kranken ist ausschließlich von den freiwilligen Zuwendungen der breiten Massen der jüdischen Bevölkerung abhängig. Unter den heutigen Verhältnissen mehren sich die bedürftigen Kranken in erschreckender Weise. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Juden, die „Jüdische Krankenfürsorge" aufs angelegentlichste zu unterstützen, damit sie ihre hehre Aufgabe voll und ganz lösen kann. Materialienspenden an den Portier des Jüdischen Rathauses, Meislova, Geldspenden an das Postsparkassenkonto 38.545.

Warnung. Es wird uns mitgeteilt, daß zwei Männer, vor allem in mährischen Städten, für die „Universität in Tel Awiw" (Palästina) Gelder sammeln und behaupten, diese Gelder durch den Keren Kajemeth nach Palästina überweisen zu lassen. Es handelt sich hier um Schwindler, denn in Tel Awiw gibt es keine Universität, und werden auch außerdem durch den Keren Kajemeth keine derartigen Spenden nach dort überwiesen. Sollten die Leute irgendwo auftreten, so bitten wir, sie sofort sicherstellen zu lassen und ihnen das Handwerk zu legen.

Makabi-Reise nach Cernauti

Alle Teilnehmer an den Makabi-Kampfspielen Cernauti von 3.—6. August erhalten für die Einreise nach Rumänien Gratisvisa. Diese Gratisvisa werden von den rumänischen Konsulaten in Prag, Brünn und Bratislava ausgegeben. Die Vorlage der Pässe bei den Konsulaten erfolgt in Prag durch die Kreisleitung, in Brünn durch den Makabi per Otto Breda, Brünn, Na ponávce 51, in Bratislava durch S. Klinger, Župni nám. 11. Als Gebühr sind pro Paß 8 Kč und ein frankiertes Rückkuvert zugleich mit dem Paß mitzusenden. — Die Kreisleitung in Prag unterhandelt noch betreffs einer bedeutenden Erniedrigung der Fahrtkosten. Die Vereine werden im Laufe der ersten Tage der kommenden Woche hievon verständigt werden.

Die tschsl. Leichtathletikmannschaft für die Makabikampfspiele in Cernauti wurde Sonntag nach reiflicher Ueberprüfung aller in Betracht zu ziehender Umstände vom Sportwart des tschsl. Makabikreises nominiert. (Die Mannschaft der Turner und Turnerinnen wird am Sonntag auf Grund der Ergebnisse der in Brünn abgehaltenen Turnmeisterschaften aufgestellt werden.) Folgende Leichtathleten wurden ausgewählt: 100 und 200 Mtr.: Ing. Engel, Straschitz (Hag.); 400 Mtr.: Fantl (Hag.), Freistadt (Mak. Brat.); 800 Mtr.: Schwarz, Goldschmidt (Hag.); 1500 Meter: Schwarz, Leser (ZAC. Brno); Hochsprung Dr. Franz (ZAC. Brno), Dr. Zander (Hag.); Weitsprung: Ing. Engel, Dr. Zander; Kugelstoßen, Diskus-, Speer-, Hammerwerfen: Weiß, Dr. Kornhauser (Mak. Brat.); 8×1000 Mtr.; Leser, Schwarz, Goldschmidt; 4×100 Mtr.: Dr. Zander, Ing. Engel, Baldus, Straschitz; 4×100 Mtr.: Fantl, Goldschmidt, Ing. Engel, Freistadt. Ersatz: Freund, Drenger (Hag.), Berkovsky, Goldfinger (ZAC.) Es ist das mit ganz wenigen Ausnahmen die stärkste Mannschaft, die der tschsl. Makabikreis stellen kann, und man ist mit Recht auf das Abschneiden unserer Athleten neugierig. Eine Berechnung der Chancen unserer Repräsentanten ist natürlich nur im Rahmen bekannter Größen möglich, die durch die bisherigen Leistungen der für die MKS. gemeldeten Konkurrenten gegeben sind. Entscheidend wird natürlich die augenblickliche Kondition der Athleten sein. Auch sind Ueberraschungen, wie sie bei der ersten Makabia die Amerikaner bereiteten, deren Rolle heuer vielleicht die erstmalig vertretenen nordeuropäischen Makabikreise spielen werden, nicht ausgeschlossen. Die schärfsten Kämpfe wird es wohl auf den jüdischen Spezialstrecken, den 100 und 200 Metern, geben. Ing. Engel müßte in guter Form sein, um gegen Klein und König (100 Mtr. in 10.9, 200 Mtr. unter 23.0) und Präger (Oesterreich), weiters Levin, Gerber, Levy und die „junge Garde" Schattmann und Aufrichtig (200 Mtr. in 22.2), alle Deutschland, siegreich zu bleiben. Eine Ueberraschung kann Maranz (Palästina) bringen. Ueber 400 Mtr. haben unsere Repräsentanten kaum Aussicht, sich zu placieren; hier werden wohl König, der neue Makabirekordmann (50.8) und Deutscher (unter 52), beide Oesterreich, Bergmann (Deutschland), Rosenthal (Pal.) und Kelson (Polen) unter sich sein. Im 800- und 1500-Mtr.-Lauf sind unsere Chancen schon besser. Im Kampf mit Deutscher, Blödy (Oesterreich), Goldfinger, Gradus (Polen), Frankl (Palästina) und Bergmann (Deutschland), die 800 Mtr. unter 2:05 und 1500 Mtr. unter 4:23 laufen, werden die tschsl. Makabim sicher gute Plätze besetzen. Auch in den Staffeln sind unsere Aussichten nicht übel. Die 4×100-Mtr.-Staffel kann hinter Deutschland und Oesterreich dritte werden, ja es ist nicht einmal eine ähnliche Ueberraschung wie bei den vorjährigen tschsl. Makabimeisterschaften ausgeschlossen. Die 4×400- und 8×1000-Mtr.-Staffel wird wahr-

Reisen und Bäder

Noch vor kurzer Zeit galt die Kurstadt Marienbad als eine Luxusstadt, die nur Wohlhabende zu besuchen sich leisten konnten. Die gegebenen Wirtschaftsverhältnisse haben auch diese Weltstadt einer großen Aenderung unterzogen. Heute kann man namentlich in den Kurhäusern der amtlichen Bäderverwaltung sehr billig wohnen, ja sogar billiger als irgendwo am Lande, die gebotenen Vorteile, die Marienbad als Kurstadt bietet, nicht in Erwähnung gebracht. Unser heimisches Publikum sollte diesen Umständen größere Aufmerksamkeit widmen und sich überzeugen, daß Marienbad für die Gesundheit und Erholung viel mehr bietet als man vermutet.

Hotels – Kurhäuser – Cafés – Restaurants:

Die besten Einkaufsquellen in Marienbad:

Franzensbad

Pension Spiegl macht aufmerksam, daß in diesem Jahre sämtliche Preise den heutigen Zeiten angepaßt sind. Sämtliche Zimmer sind mit modernem Komfort ausgestattet. Zubereitung der Speisen nach Diätvorschrift.

scheinlich ihren gefährlichsten Gegner in Oesterreich haben. Auch im Hoch- und Weitsprung können unsere Makabim siegen. Dr. Franz, der in Wien 180 Ztmtr. sprang, wird voraussichtlich Ginsburg (Palästina), Katz (Polen) und Dr. Zander, die alle über 170 Ztmtr. springen, auf die Plätze verweisen können. Ing. Engel, der schon an 7 Mtr. sprang, sollte den Weitsprung vor Dr. Zander, Kaspi (Palästina, sprang bei den Meisterschaften 6.38 Mtr.) und Fruchtmann (Polen) gewinnen können. Auch im Kugelstoßen, Hammer- und Speerwerfen sind unsere Werfer zu favorisieren (Weiß stößt die Kugel über 13 Mtr., Speer etwa 45 Mtr.). Polen hat Stern (Speer über 45 Mtr.), Palästina den talentierten Rabinowitsch. Im Diskuswerfen wird wohl Still (Polen, etwa 40 Mtr.) gegen Weiß (etwa 36 Mtr.) erfolgreich bleiben. Hier kann aber noch unser Ersatzmann Freund, der im Training schon über 40 Mtr. warf, überraschen.

Sportnachrichten. Bei einem Leichtathletikmeeting in Witkowitz nahm auch Hagibor Praha teil und konnte einige Plätze belegen. 100 Meter: 2. Lewy 11.5, 3. Böhm 11.9, 4. Drenger 12. 200 Meter: 2. Lewy 24.6, 3. Böhm 25.2, 4. Baldus (um Handbreite). Hochsprung: 2. Dr. Zander 165 Ztm. 4mal 100 Meter: 1. Hagibor 47.6. Fußball: Hakoah Orlova gegen SK. Palaba 5:0. Makabi Ostrava gegen Hertha Troppau 0:2. Hakoah Graz gegen Sportklub Graz 4:1. Hakoah Wien siegte in der Ringkampfmeisterschaft gegen Austria 14:10. Hecht schlug im Tennisländerkampf Stoeffen und lieferte dem Weltklassenspieler Sutter einen Fünfsatzkampf.

Freier Posten. Korrespondentenposten zu vergeben an tüchtigen Makabi-Vorturner. Der Makabi Budweis ist in der Lage, einen perfekt deutsch-tschechischen Korrespondenten mit guten englischen Kenntnissen bei einer ersten Firma unterzubringen. Bedingung ist, das der Betreffende empfohlener Makabi und bereit ist, bei Makabi Budweis die Leitung zumindest zweier Riegen und des Wanders zu übernehmen. Der Posten gelangt bereits ab 1. August d. J. zur Besetzung und sind dringende Offerte an die Adresse des Trbr. Vikt. Stein, Č. Budějovice, Krajinská tř. 1, zu richten.

PRAG

Generalversammlung des Prager Kreises der Jüdischen Partei

Am 13. Juli hielt der Prager Kreis der Jüdischen Partei seine Generalversammlung ab. Trotzdem die Generalversammlung in einer Zeit stattfand, in der die meisten Parteiangehörigen außerhalb Prags weilen, war sie zahlreicher besucht, als man es bei solchen Gelegenheiten gewohnt ist.

Der Vorsitzende des provisorischen Ausschusses, E. Freud, berichtete über die Tätigkeit des Kreises, über die zahlreichen Versammlungen und über die rege Propaganda. Hierauf erstattete Abg. Dr. Angelo Goldstein einen Bericht über seine politische Tätigkeit. Für die Ausführungen dankten die Zuhörer mit spontanem Beifall für seine erfolgreiche Arbeit im Dienste des Judentums. In der Debatte sprach B. Kohn über Schulfragen. J. Edelstein dankte Abg. Dr. Goldstein für seine aufopfernde Tätigkeit für seine zahlreichen Vorsprachen zugunsten polnischer Staatsangehöriger in der Tschechoslowakei. Der Vertreter des Klubs jüdischer Kaufleute, Rat Vrkoč, wertete in seinen Ausführungen die Tätigkeit Doktor Goldsteins. Mit Akklamation wurde eine Resolution angenommen, in der Dr. Goldstein und Dr. Margulies für ihre Tätigkeit gedankt wird und in der sie aufgefordert werden, weiter in ihrer fruchtbaren Tätigkeit fortzufahren. Hierauf wurde der Ausschuß wie folgt gewählt: Vorsitzender: Dr. Angelo Goldstein, Vors.-Stellvertreter: Dr. Rudolf Braun, Ernst Freud, Irma Polák; Geschäftsführer: W. Roth; Kassier: Dr. Felix. Der Ausschuß selbst setzt sich zusammen aus: Dr. Otto Arje, Rat Dr. Berka, Rat Max Epstein, Dr. Franz Gottlieb, Dr. Eugen Justic, Paul

Karlsbad

St. Joachimsthal

Kauders, Leopoldine Klein, Dr. Felix Resek, Ing. Egon Stein und Dr. Richard Wertheimer.

Wahlen zum Zionistenkongreß

Die Wahlen zum Zionistenkongreß finden in Prag Montag, den 24. und Dienstag, den 25. Juli von 13 Uhr bis 22 Uhr statt. Wahlort: Beth Haam, rückwärtiges Gebäude, 2. Stock, Tür 10. Als Wahllegitimation gilt der Schekel oder eine vom zionistischen Distriktskomitee ausgestellte Ersatzbestätigung. Die Wähler werden ersucht, einen amtlichen Identitätsnachweis mitzubringen, da die Wahlkommission im Zweifelsfall berechtigt ist, einen solchen zu verlangen.

Für die Ortswahlkommission:
Paul Kauders.

An die Allgemeinen Zionisten!

Der Aktions-Ausschuß der Allgemeinen Zionisten in Prag hat beschlossen, beim Kongreß ein Sekretariat der Allgemeinen Zionisten zu führen, das unseren Freunden aus der Provinz und aus dem Ausland, Gästen und Delegierten Informationen erteilen sowie auch sonst gesellschaftliche Zusammenkünfte u. ähnl. arrangieren soll. Wir bitten alle Damen und Herren, welche bereit sind, sich an der Arbeit im Sekretariat zu beteiligen, sich bei der Sitzung unseres Aktions-Ausschusses am Donnerstag, dem 27. Juli, 8 Uhr abends, im Café Aschermann (Dlouhá 41) anzumelden.

Jüdischer Schulverein in Prag

Die letzte Publikation bezüglich des Einschreibungsergebnisses in die 1. Klasse der jüdischen Volksschule hat insofern zu mißverständlichen Auffassungen geführt, als sich die Zahl 38 nicht auf die neue Filiale in Prag VII. allein, sondern auf die beiden 1. Klassen in Prag V und Prag VII zusammengenommen bezog. Derzeit sind in die 1. Klasse in Prag V zwanzig und in die 1. Klasse in Prag VII. (Vinařská) gleichfalls zwanzig, also insgesamt vierzig Kinder zur Einschreibung gelangt. Das definitive Gesamtergebnis wird bei Schulbeginn an dieser Stelle publiziert werden.

Familiennachrichten

Dr. Franz Friedmann und Frau zeigen die Geburt ihrer Tochter Mirjam an. (Unsere besten Glückwünsche! Die Redaktion.)

BRÜNN

Die Wahlen zum XVIII. Zionistenkongreß in der Ortsgruppe Brünn finden am Montag, den 24. und Dienstag, den 25. Juli 1933 in der Zeit von 17 Uhr bis 20½ Uhr in Brünn, Koliště 57, statt. Die Schekelquittungen gelten als Wahllegitimationen; diese sowie Identitätsnachweise sind zur Wahl womöglich mitzubringen. Ortswahlkommission, Brünn.

Vortrag Dr. Josef Rufeisen, Mähr.-Ostrau. (Vorsitzender des Zionistischen Zentralverbandes in der ČSR.). Samstag, den 22. ds. spricht Dr. Rufeisen, der Listenführer der Allgemeinen Zionisten in der ČSR. (Kandidatenliste Nr. 1) im Saale der Israelitischen Kultusgemeinde, Koliště 57, um 20 Uhr über „Die Probleme des XVIII. Zionistenkongresses und das Programm der Allgemeinen Zionisten". Schekelzahler, erscheinet vollzählig! Eintritt frei.

Jüdische Schulen. Die nachträglichen Einschreibungen in die Jüdische Schule u měšťského domu 2 finden am 1. und 3. September statt. Die Einschreibungen in den jüdischen Kindergarten werden ebenfalls an diesen Tagen vorgenommen.

Herzl-Gedenkfeiern am 20. Tamus. Am Todestage Herzls fanden im großen und kleinen Tempel Herzl-Gedenkfeiern statt. Oberrabbiner Dr. Lowy und Rabbiner Glaser sprachen im Rahmen des Freitagabendgottesdienstes über die Persönlichkeit und die Bedeutung unseres großen Führers. Die tiefen und gehaltvollen Ausführungen machten auf die Anwesenden einen großen Eindruck.

Dr. Margulies in Brünn. Am 12. ds. sprach Doktor Margulies im Typos-Saal vor zahlreichem Publikum über die Probleme des XVIII. Zionistenkongresses. Der Redner befaßte sich hauptsächlich mit politischen und organisatorischen Fragen, die er als die wichtigsten der Kongreßdiskussion bezeichnete. Dr. Margulies bemängelte es, daß die Exekutive die große Bedeutung der politischen Fragen für den Aufbau Erez Israels verkenne und der Mandatarmacht gegenüber nicht den notwendigen energischen Standpunkt einnehme. Er anerkannte wohl, daß die Exekutive kämpfe und gekämpft habe, erklärte sich jedoch keineswegs mit den Methoden einverstanden. Weiters warf er der Leitung eine systematische Verleugnung des Zusammenhanges zwischen Zionismus und dem Leben des jüdischen Volkes in der Galuth vor, wobei er immer wieder darauf hinwies, daß nur der Zionismus die Lösung der Judenfrage bedeute. Dr. Margulies hob die Notwendigkeit einer starken Mitte am Zionistenkongreß hervor und warnte die Flügelparteien, in ihren Methoden fortzufahren. An der Debatte beteiligten sich namens der Linken die Herren Dr. Schächter und Ing. Rosenkranz, namens der Allgemeinen Zionisten Doktor Birnstein.

Der Vorstand der isr. Kultusgemeinde, der jüdische Turn- und Sportverein Makabi und der Volksverein Zion geben die traurige Nachricht vom plötzlichen Ableben des sehr geehrten Herrn

Kom.-Rates

Berthold Klappholz

Der Verblichene bekleidete durch viele Jahre das Amt des Kultusvorstehers und wurde vor kurzem zum Ehrenvorsteher ernannt. Sowohl die Kultusgemeinde als auch die jüdischen Vereine beklagen den Verlust des Herrn Kom.-Rates Berthold Klappholz, eines wohltätigen, eifrigen Förderers.

NEU-TITSCHEIN, im Juli 1933.

Jüd. Volksverein Zion — **Jüd. Turn- und Sportverein Makabi**

Der Vorstand der isr. Kultusgemeinde

Wir werden sein Andenken immer in Ehre wahren.

GEMEINDEN

Bratislava. Sämtliche zionistischen Gruppen veranstalteten am Donnerstag, dem 13. Juli eine würdige Gedächtnisfeier anläßlich des 29. Todestages unseres unvergeßlichen Führers Dr. Theodor Herzl im Spiegelsaale des hiesigen Primatialpalais. Der Vorsitzende Dr. Otto Löbl sprach die Begrüßungsworte in slowakischer und deutscher Sprache. Aus tiefster Ueberzeugung widmete er Worte des Gedenkens unserem unvergeßlichen Genius D. Theodor

Herzl und dankte in diesem Zusammenhange auch dem Sprecher des Abends, Herrn Dr. Emil Margulies, für die Bernheim-Petition. Hierauf ergriff, herzlichst begrüßt, Dr. Emil Margulies das Wort zu seiner Gedenkrede für Dr. Theodor Herzl. Es war keine übliche Gedächtnisfeier, denn Dr. Margulies verstand es, vor dem Publikum das lebende Fluidum Herzls Persönlichkeit und Wirken aufzurollen. Die Art der Beweisführung von der individuellen Emanzipation des Juden in der Assimilation bis zur Gruppenemanzipation als Gemeinschaft war ein historischer Spaziergang durch die letzten drei Dezennien der jüdischen Renaissancebewegung. Dr. Margulies kam auch auf Herzls genialste Schöpfung, den Kongreß, zu sprechen, der dem jüdischen Volke das Staatsbewußtsein geben sollte. Er kritisierte das Verhalten jener Gruppe im Zionismus, die die Bewegung als Einkehrgasthaus betrachte und nach Belieben ein- und ausgehen, und wandte sich auch gegen die sozialistischen Zionisten.

J. Max Schwarz.

✤

Wir erhielten neben diesem Bericht noch eine Reihe von Zuschriften aus Bratislava, in denen von den verschiedensten Seiten Beschwerde erhoben wird, daß sich eine von allen zionistischen Richtungen veranstaltete Herzl-Feier als eine Wahlversammlung der radikalen Zionisten entpuppt hat. Es wird darin hervorgehoben, daß auf Grund der Ankündigungen des Vortrags Anhänger aller zionistischen Gruppen, in der Meinung, es handle sich um eine Herzl-Feier, gekommen waren, die dann von Dr. Margulies in scharfer Weise angegriffen wurden.

Košice. In der vorigen Woche fand die fünfte ordentliche Generalversammlung des Vereines jüdischer Akademiker Bar Kochba in Košice statt. Nach den Referaten des Sekretärs und des Kassiers des Vereines wurden die Wahlen abgehalten mit folgendem Resultat: Präses: MUC. F. Pollak; Vizepräses: MUC. B. Fehér; Sekretär: JUC. A. Wald; Ausschußmitglieder: MUDr. A. Spira (Kassier), MUC. G. Heilmann, JUC. E. Klein, MUSt. A. Albert und MUSt. T. Serebrenik (Schriftführer).

Marienbad. Am letzten Freitag, dem Jahrestage Dr. Theodor Herzls, nahm Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. N. Diamant in hiesiger Synagoge Anlaß, in einer überaus gehaltvollen Sabbathpredigt vor einem dichtgedrängten Publikum des großen Führers zu gedenken. In geistvoller Weise verstand es der Redner, Pinchas und Herzl in Parallele zu stehen, die beide für eine Gottessache gekämpft haben und es gelang ihm das segensvolle Wirken Herzls ins rechte Licht zu setzen. In tiefster Ergriffenheit lauschten stehend die zahlreich Erschienenen den Ausführungen des Redners.

W.

Mißlitz. Sonntag, den 9. ds. wurde hier die Herzl-Gedenkfeier abgehalten. Festredner war Herr Direktor Rudolf Pollak aus Znaim, der es verstanden hatte, sich seiner Mission in meisterhafter Weise zu entledigen. Nach Charakterisierung der Persönlichkeit des großen, unsterblichen Führers Herzl kam er auf den jüngsten, unersetzlichen Verlust durch den Tod Arlosoroffs zu sprechen. Er stigmatisierte, ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen, den Mord als ein im Geiste des Judentums nicht genug zu verpönende Tat, vollführt von verbrecherischer Hand auf heiligem Boden. Großer Beifall wurde dem Redner gezollt. Es sei nur zu beklagen, daß, abgesehen von Damen, die als A- oder Antizionisten begreiflicherweise nicht anwesend waren, gerade diejenigen Herren fehlten, die, kraft ihrer Einstellung zum Judentum und ihrer gesellschaftlichen Position, in erster Reihe hätten dort sein sollen. Oder war ihnen vielleicht der Tempel, die Erhalterin des Judentums bis in die jüngste Zeit, hierin ein Hindernis zum Erscheinen, den sie so gerne meiden? Caveant consules!

Neu-Titschein. Blutenden Herzens, erfüllt von unsagbar tiefem Weh, ergreifen wir die Feder, um den Nekrolog eines unserer Besten zu schreiben, der uns jählings entrissen wurde. **B e r t h o l d K l a p p h o l z** weilt nicht mehr unter den Lebenden. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel ist das Ungemach hereingebrochen und hat gerade ihn zum Opfer auserkoren. Am Morgen noch voll Lebensfreude, ist er wenige Stunden später kalt und stumm auf der Bahre gelegen. Ein wahrer Freund alles Schönen, war ihm, dem rastlos tätigen Kaufmann, Mutter Natur ans Herz gewachsen, und wann immer er konnte und wann es ihm seine karg bemessene freie Zeit erlaubte, zog er hinaus in Flur und Wald, um als eifriger Fischer und Jäger seiner Naturfreude zu frönen. In Berufskreisen, deren Zierde er mehr als vier Dezennien gewesen, erfreute er sich ungeteilter Achtung und Wertschätzung nicht nur wegen seines integeren Charakters und der ihm angeborenen Liebenswürdigkeit, er war auch als Mensch gewertet, als Mensch, der mit unermüdlicher Hilfsbereitschaft mit Rat und Tat jedem, der da kam, zur Seite gestanden. Eine Persönlichkeit von außerordentlicher Energie und Tatkraft, hat er aus kleinen Anfängen ein Werk in seinem Geschäft geschaffen, das vorbildlich für alle Zeiten dasteht und jeder Krise gewachsen erscheint. Nie hat er aufgehört, sich als Zugehöriger seines Volkes zu fühlen, nie hat er sich um eines Vorteils willen gebeugt. Er hat sich durch seine schützende und fördernde Tätigkeit unvergänglichen Dank seiner Stammesgenossen erworben, aber auch die unbegrenzte Achtung aller seiner Mitbürger, die durch seine durch mehr als ein Jahrzehnt ununterbrochen wiederholte Wahl zum Obmann des Handelsgremiums dokumentiert wurde. Persönlich war er eine der liebenswürdigsten Erscheinungen, ein Mann vorbildlicher Lauterkeit, erfüllt von innigster, aufopferndster Liebe zu seiner Familie. Nicht nur ihnen, sondern uns allen ist durch seinen Tod der treue Eckart entrissen worden und unersetzlich, unausfüllbar wird die Lücke sein, die uns durch seinen Tod gerissen. Gebe uns ein gütiges Geschick Trost und Stärke, seinen Verlust zu verwinden, gebe es Frieden seiner Asche!

Nové Mesto n. V. Die zionistische Ortsgruppe veranstaltete am 16. Juli eine Herzl-Gedenkfeier. Als Festredner sprach Herr Gg. JUDr. Otto Löbl aus Bratislava. In seiner sachlichen und spannenden Ansprache hob er in eingehender Weise die großen Verdienste Herzls für das Judentum hervor und würdigte Herzls aufrechten und edlen Charakter. Die zahlreich erschienenen Zuhörer quittierten die schönen Ausführungen des Festredners mit großem Beifall. Am 18. Juli ist unser Gg. Paul Lichtenberg aus dem Makabi Hazair zum dauernden Aufenthalt nach Palästina gefahren. Wenn wir auch in ihm einen unserer besten Mitarbeiter verlieren, der stets in grenzenloser Hingabe und Selbstlosigkeit seine zionistische Pflicht getan, sind wir dennoch mit Freude und Genugtuung erfüllt, daß wieder einer von uns den Weg nach Palästina gefunden hat. Wir wünschen ihm auch auf diesem Wege, daß er in Erez Israel in Freude und Glück am Baue unserer Heimat mitarbeiten könne.

Ružomberok. Die Vorführung der „Einzigen Lösung“ auf der modernen Bühne des Kulturny dom durch den Makabi Zilina fand im vollen Haus eine begeisterte Aufnahme. Nach der Begrüßung der zahlreichen Besucher aus Ružomberok und der weiten Umgebung (Lipt. Sv. Mikuláš, Dolný Kubin, Baňská Bystrica, Námestovo und der aus Lubochňa eingetroffenen Makabi-Hazair-Gruppe u. a.) hielt Doktor Paul März eine äußerst wirkungsvolle Einführungsrede zu dem Stück, das in der ergreifenden, durch Licht- und Choreffekte stark unterfärbten Wiedergabe des jüdischen Elends im Galuth und in effektvollen Massenszenen, in denen das neue Leben in Erez Israel dargestellt wird, gipfelt. Zur fachmännischen, eine große Arbeit erfordernden Ausrüstung und Einstellung der Bühne, Sprech- und Gesangchöre, sowie zur künstlerischen Geschlossenheit der Darstellung kann den Spielleitern nur gratuliert werden.

Spišská Bela. Die zionistische Ortsgruppe veranstaltete am 12. ds. eine Herzl-Feier, welche sehr stark besucht war. Das Programm der Feier umfaßte eine Gedenkrede des Kultusvorstehers Herrn Anton Kleinberger, ferner Rezitationen von Frl. Helga Singer, D. Rosenberg und M. Rebhun sowie die Wiedergabe der Herzl-Biographie durch Frl. Lea Szabo.

Stupava. Am Vorabend des 20. Tamus veranstaltete der hierortige Ahavath-Zion-Verein eine gut besuchte Herzl-Feier. Nach erfolgter Begrüßung durch Präses Ing. Emil Weiß wurde der Prolog „In Memoriam“ von Oskar Zuckermann durch Frl. Hilda Weiß mit großem Verständnis vorgetragen, worauf cand. jur. Paul Mittler seine gut aufgebaute Festrede hielt, worin Herzls Gestalt als Schriftsteller, Diplomat und Führer seines Volkes geschildert wurde. Der Vortrag erweckte bei allen Anwesenden großen Beifall. Hierauf wurde von Ernsti Weiß das Gedicht „Den Manen Theodor Herzls“ von Max Nordau bei großem Beifall vorgetragen. Mit dem Absingen der Hatikwa endete die Feier, welche für den KKL. einen entsprechenden Ertrag brachte.

Geschäftsnachrichten

Prager Herbstmesse wird in Industriekreisen günstig beurteilt. Für die Veranstaltung der kommenden Prager Herbstmesse (3. bis 10. September) besteht in Industriekreisen diesmal ungewöhnlich großes Interesse. Die Ausstelleranmeldungen übertreffen in nicht unbedeutendem Maße die des gleichen Zeitabschnittes früherer Messen. Die Messeleitung erhielt in letzter Zeit seitens zahlreicher Industriefirmen Kundgebungen, mit welchen zum Ausdruck gebracht wird, daß die Vorbereitungsarbeiten, über welche die Interessenten

genau informiert wurden, im vollen Einklang mit den Ausfuhrinteressen der Industrie stehen.

Ein neues Buch von Georg Bernhard. Die ungeheure Umwälzung, die Deutschland in jüngster Zeit erfahren hat, hat bereits ihren Historiker gefunden. Georg Bernhard, der zurzeit in Paris im Exil lebende ehemalige Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, hat soeben ein Buch geschrieben, das sich „Der Selbstmord einer Republik“ betitelt und das demnächst im Verlage der „Orbis“-A.-G. in Prag XII. (Tschechoslowakei) erscheint. Bernhard, der selbst aktiv am demokratischen Aufbau des republikanischen Deutschland mithalf, schildert in diesem seinem neuesten Buche das Werden des Nachkriegs-Deutschland; er gibt ein anschauliches Bild der Situation in den eben abgelaufenen fünfzehn Jahren, er stellt die ungeheuer komplizierten Verhältnisse im Deutschen Reiche während dieser Zeit dar und zeigt, wie und warum das republikanische Deutschland in die Hände der Nationalsozialisten getrieben wurde. Das Buch, aus dem wir bereits in den nächsten Tagen ein sensationelles Kapitel zum Vorabdruck bringen werden, wird wesentlich zum Verständnis der jetzigen politischen Lage in Deutschland beitragen.

Reisen Sie nicht ins Ausland, ohne sich vorher mit dem Reisebureau „T r a v e m a“ Prag II., Jungmannova 38, ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Sie werden dort über die günstigsten Zugsverbindungen und die geltenden Devisenbestimmungen kostenlos informiert und erhalten sämtliche Fahrscheine zum Originalpreis.

„Heimweh nach Wien.“ Ein Roman von Leopold Sichler, ist soeben im R.-Löwit-Verlag, Wien, erschienen. In diesem neuen Werk hat Leopold Sichler seinen ersten Roman „Moses Mautner und sein Sohn“ an Anschaulichkeit und Gestaltungskraft fast noch übertroffen. Die liebevolle Schilderung der altjüdischen Gebräuche, das grandiose Sederkapitel lassen hoffen, daß der Roman in allen jüdischen Kreisen Begeisterung wecken wird.

Zur Desinfizierung der Mundhöhle und Atmungswege benützt man „A l p a“-Franzbranntwein als Gurgelwasser. Er schützt vor Ansteckung. Einige Tropfen in ein Glas Wasser genügen.

Pflanzen schützen vor Verkalkung. Seit Jahren wurde beobachtet, daß zur Behandlung bzw. als Vorbeugungsmittel gegen Adernverkalkung (Arteriosklerose) das im Volk bekannte und in jeder Apotheke erhältliche „S k t. P e t r i k r ä u t l“ sich vorzüglich bewährt, wenn man daraus Teeaufgüsse bereitet und diese täglich statt Tee oder Kaffee trinkt.

An unsere Leser! Wir machen hiemit auf das Inserat „Palästina“ in unserem Inseratenteil aufmerksam und teilen gleichzeitig mit, daß Herr Max Rosenfeld, früherer langjähriger Präsident des Zionistischen Landesverbandes Luxemburg, Managerdirektor des Fidelitas ist.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.